Nr. 57. 35. Jahrg.

Bezugspreis:
Vierteljährl. 4,50 Mk., monatl. 1,50 Mk. frei ins Haus, vorauszahlbar. Einzelne Nummern 10 Pfg. Postbezug: Monatlich 1,50 Mk. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3,— Mk., für das übrige Ausland 4,50 Mk. monatlich. Versand ins Feld bei direkter Bestellung monatl. 1,50 Mk. Postbestellungen nehmen an Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden und die Schweiz. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste.
Erscheint täglich.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

10 Pfennig

Anzeigenpreis:
Die 6gespaltene Kolonelzeile kostet 60 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 20%. Familien-Anzeigen 50 Pfg., politische u. gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 40 Pfg. die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmitt. im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Dienstag, den 26. Februar 1918.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Reichstagsreden Hertlings und Payers.

Frieden mit Rußland. — Friedensruf an die Westmächte. — Junkertumult gegen den Vizekanzler.

Petersburg, 24. Februar. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. In der Nacht vom 24. Februar fand eine Vollsitzung des Ausführenden Hauptausschusses statt. Nach heftiger Debatte wurden die deutschen Friedensbedingungen von Brest-Litowsk, die aber durch die letzten Zusätze v. Kühlmanns ergänzt waren, angenommen. 126 Stimmen wurden dafür und 85 dagegen abgegeben; 26 Mitglieder enthielten sich der Stimme und 2 Anarchisten nahmen an der Abstimmung nicht teil.

Petersburg, 24. Februar. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Folgendes Telegramm wurde am 24. Februar um 7 Uhr früh durch Funkspruch an die deutsche Regierung in Berlin, die österreichisch-ungarische in Wien, die bulgarische in Sofia und die osmanische in Konstantinopel abgesandt: Gemäß der vom Ausführenden Hauptausschuß und vom Rat der Vertreter der Arbeiter, Bauern und Soldaten am 24. Februar 4 Uhr 30 Minuten früh getroffenen Entscheidung hat der Rat der Volksbeauftragten beschlossen, die von der deutschen Regierung gestellten Friedensbedingungen anzunehmen und eine Abordnung zur Unterzeichnung des Friedens nach Brest-Litowsk zu senden.

Der Vorsitzende des Rates der Volksbeauftragten:
Wladimir Lenin.
Der Volksbeauftragte für Auswärtige Angelegenheiten:
Leo Trotzki.

Die deutsche Regierung hat der russischen ihre Friedensbedingungen in Form eines Ultimatums zugehen lassen, das im Prinzip angenommen worden ist. Ueber das Weitere soll in Brest verhandelt werden. Graf Hertling sieht in dem Frieden, der nun in sicherer Aussicht stehe, ein glückliches Ergebnis.

Am 22. Februar hatte der Rat der Volkskommissare einen Aufruf unterzeichnet, der verlangt: alle Kräfte des Landes sollten in den Dienst der Verteidigung der Revolution gestellt, und diese Verteidigung solle bis zum letzten Blutstropfen durchgeführt werden. Es werden dann militärische Anordnungen getroffen, und zum Schluß heißt es: „Das sozialistische Vaterland ist in Gefahr!" Zwei Tage darauf wurde das Ultimatum im Prinzip angenommen. Somit wird der Unterschied zwischen der sozialdemokratischen und der bolschewistischen Politik klar. Wir wollen das Vaterland erst verteidigen und es dann sozialistisch machen, die Bolschewiki wollten das Vaterland erst sozialistisch machen und dann verteidigen. Welche von den beiden Methoden die richtige ist, darüber wurde jahrelang debattiert. Jetzt aber hat die Weltgeschichte entschieden.

Inmitten dieses ungeheuren Kriegselends empfindet man jeden Frieden als Erleichterung. Ob der mit Rußland abzuschließende Friedensvertrag in jeder Beziehung als ein glückliches Ergebnis zu betrachten ist, muß die Zukunft lehren. Noch ist im Osten alles im Werden, und die bisher gewonnenen Ergebnisse entbehren der Klarheit. Die deutsche Politik sollte aber darauf eingestellt sein, zwischen Deutschland, Rußland und den zwischen ihnen zu schaffenden Gebilden einen haltbaren Zustand zu schaffen nach dem Grundsatz: Leben und leben lassen. Graf Hertling hat seltsamerweise und bedauerlicherweise den Inhalt des deutschen Ultimatums an Rußland dem Reichstag nicht mitgeteilt. Man darf aber annehmen, daß mit seiner Annahme die Lostrennung bestimmter Gebiete von Rußland vollendete Tatsache ist. Nicht vollendete Tatsache ist noch der Anschluß dieser Gebiete an Deutschland oder die Mittelmächte, und ebensowenig ist es notwendig, daß für Rußland unübersteigbare Barrieren gegen die Ostseeküste aufgerichtet werden. In diesen Punkten ist vor Ueberstürzung zu warnen: am besten ist, wenn ihre endgültige Regelung erst erfolgt, wenn der allgemeine Frieden geschlossen wird.

Graf Hertling hat versichert, wir dächten nicht daran, uns in Estland und Livland festzusetzen. Ueber Litauen und Kurland sagte er nichts. Von Polen sagte er dagegen, es solle ein selbständiger Staat werden mit ungehemmter Entfaltung. Wenn wir recht verstehen, schließt das eine mehr oder weniger unfreiwillige „Anlehnung" an die Mittelmächte aus. Auch freut er sich darüber, daß wegen des Cholmer Gebiets schon eine gewisse Beruhigung geschaffen ist, woraus man schließen dürfte, er wolle nicht durch die gewaltsame Angliederung polnischen Gebiets an Deutschland neue Beunruhigung schaffen.

In ihrem größten Teil beschäftigte sich die Kanzlerrede jedoch mit dem Westen. Und da ist eine Annäherung an Wilson und Czernin nicht zu verkennen. Graf Hertling macht sich jetzt den Gedanken Czernins zu eigen, daß eine Aussprache in engerem Kreise stattfinden solle, die freilich zunächst unverbindlicher Natur sein müsse. Er vollzieht dabei ein Schrittchen des Entgegenkommens in der belgischen Frage, indem er versichert, daß wir nicht daran denken, Belgien zu behalten. Allerdings müsse Deutschland vor der Gefahr geschützt werden, daß Belgien das Aufmarschgebiet feindlicher Mächte werde. Worauf die Gegner wohl, unter Heranziehung geschichtlichen Materials, erklären werden: „Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Wir müssen vor der Gefahr geschützt werden, daß Belgien ein Aufmarschgebiet Deutschlands gegen uns wird." Es ist noch nicht zu sehen, wie dieser Meinungsstreit geschlichtet werden soll, doch ist der Wunsch auf alle Fälle zu unterstützen, daß seine Schlichtung durch eine Aussprache in kleinerem Kreise versucht werde.

In wiederholten, breiten Ausführungen hat der Reichskanzler die deutsche Regierung gegen den Verdacht annexionistischer Absichten verteidigt und auf der andern Seite die Gegner solcher Absichten beschuldigt. Auch hier braucht man kein Prophet zu sein, um das Echo aus dem Ententewalde vorauszuhören. Wenn z. B. Graf Hertling sagt, England interessiere sich für die Selbständigkeit Arabiens, um dieses zu seinem Schutzstaat zu machen und auf solche Weise seine Macht zu erweitern, dies aber sei Annexionismus, so wird man von drüben antworten, daß Deutschland doch bezüglich der russischen Randländer die gleichen Ziele verfolge, sich also selbst annexionistischer Absichten beschuldige. Wenn die Staatsmänner von hüben wie von drüben ihre vollkommen uneigennützige Friedensliebe beteuern, alles Licht nur auf der einen, allen Schatten nur auf der andern Seite sehen, muß man immer an die Schlußworte des schönen Liedes von Brahms denken: „Und a kloan's bisserl Falschheit ist allweil dabei." Allgemeiner Dauerfrieden, Völkerversöhnung, Menschheitsverbrüderung, alles schön und herrlich — aber was kriegt man dafür?

Gerade weil nun die Gegner der deutschen Regierung in dieser Beziehung keine Vorwürfe zu machen haben, steht ihnen die Miene der entrüsteten Ablehnung gegenüber dem deutschen Besprechungsvorschlag nicht an. Sie können höchstens so argumentieren: Die Absicht, den Gegner übers Ohr zu hauen besteht auf beiden Seiten, angesichts der gegebenen Kriegslage sind aber die Aussichten Deutschlands dabei günstiger, also sagen wir Nein! Diese Argumentation hätte nur dann einen guten Sinn, wenn die Gegner eine Besserung der Kriegslage für sich erwarten könnten, andernfalls bedeutet die Fortsetzung des Krieges die überflüssige Hinopferung Hunderttausender. Abgesehen davon, nimmt ja eine unverbindliche Besprechung den Gegnern nicht die Möglichkeit, den Krieg fortzusetzen, wenn sich die Besprechung zerschlägt.

Es ist nicht die Sorge um Deutschlands Zukunft als Staat, sondern es ist die Sorge um die Zukunft Europas, die uns den Wunsch nahelegt, es möge so bald wie möglich eine Fühlungnahme zwischen den beiden Streitteilen eintreten. Dann entsteht wenigstens die Hoffnung, daß die befreienden Worte gefunden werden, die die Welt aus dem Blutbann erlösen.

* * *

Die Rede, mit der Herr v. Payer, der Vizekanzler, sich in sein neues Amt einführte, hat sofort einen scharfen Konflikt zwischen der Regierung und den Konservativen in Erscheinung treten lassen. Die tobten wie die Wilden, weil Herr v. Payer die wüste Schießrede des Januschauers, die vom Bund der Landwirte mit johlendem Beifall aufgenommen worden war, mit kräftiger Gegenrede beantwortete. Die Konservativen sind gewöhnt, für ihre schamlosen Hetzreden gegen das Volk schonende Duldung vom Regierungstisch zu finden und können sich noch nicht in den Gedanken finden, daß diese schöne Zeit vorüber ist. Ebensowenig mochte ihnen die Versicherung Payers passen, daß die Reichsregierung in der Wahlrechtsfrage fest hinter der preußischen Regierung stehe. Diese Ungewohntheiten, in breitem gemütlichen Schwäbisch vorgetragen, mußten auf die Junker aufreizend wirken, die es sich nun einmal nicht vorstellen können, daß vom Regierungstisch andere Töne erklingen als die Schnarrtöne der preußischen Dreiklassenstaat-Autorität. Sie werden sich daran gewöhnen müssen, und mit der Zeit auch noch an anderes!

Der Lärm war so stark, daß die Schlußworte Payers und die Ermahnungen des Präsidenten in ihm untergingen. Erst der donnernde Beifall des Hauses und der Tribünen, in den sich kreischende Pfuirufe von rechts mischten, überdröhnte ihn. Hätten die Sozialdemokraten einen Regierungsvertreter so behandelt, wie gestern die Konservativen Herrn v. Payer: die ganze konservative Presse würde heute den Untergang des Staates prophezeien, wenn nicht mit Ausnahmegesetzen gegen die Sozialdemokratie vorgegangen werde. Doch die Junker dürfen sich alles erlauben, wenn man ihnen androht — sie mit andern gleich zustellen.

Mitten im größten aller Kriege erlebt die Welt dies schmähliche Schauspiel einer Junkerrevolte gegen das gleiche Recht. Aber diese Revolte wird — um den Ausdruck eines konservativen Redners aus dem preußischen Verfassungsausschuß zu gebrauchen — niedergeschlagen werden. Die Geschichte wird von der preußischen Junkerherrschaft sagen: Sie vermochte nicht einmal in Schönheit zu sterben, und ihr Ende war ein Ende in Schande.

* * *

Die Sitzung.

133. Sitzung. Montag, 25. Februar 1918, nachmittags 3 Uhr.

Am Bundesratstische: Graf Hertling, Payer, Graf Rödern, Dr. Friedberg, Wallraf, v. Capelle, Freiherr v. Stein, Waldow, Drews, v. Krause, Rüdlin.

Das Haus und die Tribünen sind überfüllt.

Vizepräsident Dr. Paasche gedenkt des Ablebens des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz.

Erste Lesung des Etats

in Verbindung mit der Beratung des Gesetzentwurfs zur Aenderung der Kriegssteuergesetze.

Reichskanzler Graf Hertling:

Das hohe Haus hat Anspruch darauf, über die außerpolitische Lage und die Stellung der Reichsleitung zu ihr unterrichtet zu werden, wenn ich auch Zweifel an dem Nutzen der von den Staatsmännern der kriegführenden Mächte vor der Oeffentlichkeit gehaltenen Zwiegespräche habe. (Sehr richtig!) Mit dem früheren englischen Minister Runciman bin ich der Meinung, es würde uns dem Frieden weit näher bringen, wenn stattdessen

Gespräche in kleinem Kreise zwischen berufenen verantwortlichen Vertretern

der kriegführenden Mächte stattfinden würden. (Sehr gut!) Bei solcher Aussprache würden auch unsere Gegner unsere Worte so nehmen müssen, wie sie gemeint sind, und auch sie müßten mit der Sprache herausrücken. (Zustimmung.) Die Worte, die ich bisher zweimal hier gesprochen habe, haben im Ausland eine objektive Würdigung nicht gefunden. Bei einer Besprechung im engeren Kreise werden auch die Einzelheiten, die bei der Lösung großer Konflikte zur Sprache kommen müssen, erörtert werden und eine Verständigung über sie könnte dort erzielt werden. Dabei denke ich ganz besonders an Belgien. Zu wiederholten Malen ist von dieser Stelle aus erklärt worden,

daß wir nicht daran denken, Belgien zu behalten,

daß wir aber gegen die Gefahr geschützt sein müssen, daß dieser Staat, mit dem wir nach dem Kriege in Frieden und Freundschaft leben wollen, nicht zum Aufmarschgebiet feindlicher Machenschaften gemacht würde, sowie das auch in der Papstnote vom 1. August ausgeführt worden ist. Die Mittel und Wege zu solcher Lösung würden zweifellos am besten in einer solchen engeren Gemeinschaft besprochen werden. Wenn also von der Gegenseite, etwa von der Regierung in Le Havre eine dahingehende Anregung kommen sollte, so würden wir uns nicht von vornherein ablehnend verhalten. Aber bis jetzt sieht es nicht danach aus, als ob diese Anregung Runcimans greifbare Gestalt gewinnen würde und so muß ich einstweilen noch die Methode des Dialogs fortsetzen.

Ich gebe zu, daß man in der

Botschaft des Präsidenten Wilson

vom 11. d. M. vielleicht eine kleinere Annäherung finden kann. Seine Ausführungen gipfeln in vier Sätzen, von denen er annimmt, sie könnten die allgemeinen Grundlagen des Friedens bilden. Der erste dieser Sätze besagt, daß der Friede auf der Gerechtigkeit aufgebaut sein muß und auf einem Ausgleich, der einen dauernden Frieden am wahrscheinlichsten herbeiführen kann. Wer wollte dem widersprechen? (Sehr richtig!) Der Satz, den der große Kirchenvater Augustinus vor anderthalb Jahrtausenden ausgesprochen hat „Justitia fundamentum regnorum" (Die Gerechtigkeit ist die Grundlage der Staaten) gilt noch heute. Der zweite Satz verlangt, daß Völker und Provinzen nicht von einer Staatsoberhoheit in eine andere herumgeschoben werden, als ob es sich um Gegenstände oder Steine in einem Spiele handelte, wenn auch in dem großen Spiel des Gleichgewichts der Kräfte, das nun für alle Zeiten diskreditiert ist. Auch diesem Satz kann man zustimmen und man muß sich wundern, daß Wilson es für nötig hält, ihn besonders einzuschärfen. Er lautet fast wie eine Polemik gegen längst verschwundene Zustände und Anschauungen, gegen Kabinettspolitik und Kabinettskriege früherer

Zeiten, gegen Verbindung von Staaten und Privateigentum der Fürsten. Man könnte immer wieder auf die Vermutung kommen, als lebte Wilson in dem Wahn, in Deutschland bestehe ein Gegensatz zwischen autokratische Regierung und einer rechtlosen Volksmasse. Wilson kennt aber, wie die deutsche Ausgabe seines Buches über den Staat zeigt, die staatsrechtliche Struktur des Deutschen Reiches, und er weiß, daß Fürsten und Regierungen bei uns nur die obersten Organe eines im Staate zusammengefaßten Volksorganismus sind. Wenn Herr Wilson sagt, **das Spiel mit dem Gleichgewicht der Kräfte sei für immer diskreditiert,** so werden wir das nur freudig begrüßen. Dieses System war bekanntlich

eine englische Erfindung

(Sehr richtig!), die nur dann Anwendung fand, wenn eine Macht auf dem europäischen Kontinent dem englischen Nachbar zu mächtig zu werden drohte. (Sehr richtig!)

Nach dem dritten Satz Wilsons muß jede Lösung einer durch den Krieg aufgeworfenen Gebietsfrage im Interesse und zugunsten der darin wohnenden Bevölkerung erfolgen. Das ist nur eine weitere Ausführung des zweiten Satzes und eine Konsequenz aus ihm. Er kann also in die zum zweiten Satz erteilte Zustimmung eingeschlossen werden. Der vierte Satz endlich verlangt, alle klar umschriebenen nationalen Ansprüche sollen **die weitestgehende Befriedigung finden,** die ihnen zuteil werden kann, ohne neue oder die Verewigung alter Elemente von Zwist und Gegnerschaft, die den Frieden bald wieder stören würden, aufzunehmen. **Auch diesem Satze stimme ich grundsätzlich zu. Ich bin also mit Wilson einverstanden, daß die von ihm aufgestellten Sätze die Grundlage einer Vereinbarung über den Weltfrieden bilden können.** (Lebhafter Beifall.)

Nur ein Vorbehalt wäre zu machen. Diese vier Grundsätze müßten von allen Staaten und Nationen auch tatsächlich angenommen sein. (Sehr richtig!) Herr Wilson scheint in seinem Gedankengange der Wirklichkeit weit vorausgeeilt zu sein. Gewiß, ein Völkerbund, der auf Gerechtigkeit und Wahrung des Friedens, auf selbstloser gegenseitiger Anerkennung aufgebaut wäre, ein Zustand der Menschheit, in **dem alle Reste früherer Barbarei, auch der Krieg, vollkommen verschwinden werden,** wo es keine blutigen Opfer mehr gäbe, keine Selbstzerfleischung der Völker, keine Zerstörung mühsam erarbeiteter Kulturwerte — es wäre ein Ziel aufs Innigste zu wünschen. Aber von diesem Ziel sind wir leider noch sehr weit entfernt, und noch besteht auch nicht **das objektive von allen Nationen errichtete Schiedsgericht,** das über etwaige Streitigkeiten unparteiisch urteilen könnte. Wenn daher Herr Wilson an anderer Stelle sagt, der deutsche Reichskanzler stehe vor dem Gerichte der ganzen Welt, so muß ich, wie die Dinge heute liegen, im Namen des Deutschen Reiches und unserer Verbündeten

diesen Gerichtshof als befangen ablehnen.

(Lebhafte Zustimmung.) Immerhin würde ich mich natürlich freuen, wenn ein solches objektives Schiedsgericht bestünde, und ich würde mich glücklich schätzen, zu der Herbeiführung eines solchen idealen Zustandes beitragen zu können.

Aber von ähnlichen Gesinnungen finde ich bei den Vertretern der Entente noch keine Spur (Sehr richtig!) **Die Kriegsziele Englands,** wie sie in den letzten Reden Lloyd Georges immer wieder zutage getreten sind, sind immer noch rein imperialistischer Natur. Wenn England vom Selbstbestimmungsrecht der Völker spricht, so denkt es nicht an Irland, Aegypten usw. (Sehr richtig!) Unsere Kriegsziele sind bekanntlich von Anfang an die Verteidigung des Vaterlandes, die Aufrechterhaltung seiner territorialen Integrität, die Erhaltung der Freiheit unserer wirtschaftlichen Entwicklung nach allen Richtungen hin. **Auch unsere Kriegführung ist, wenn sie auch aggressiv vorgehen mußte, in ihren letzten Zielen defensiv.** Ich betone das mit besonderem Nachdruck, um

etwaige Mißverständnisse bezüglich unserer militärischen Operationen im Osten

zu beseitigen. Unser Vormarsch in der Ukraine war bestimmt, die Früchte des Friedens mit der Ukraine zu sichern, die die Machinationen der Bolschewisten gefährdeten. Und der Erfolg ist bereits eingetreten. Unser Vormarsch fand eine weitere Unterstützung dadurch, daß von seiten der Ukraine dringende Hilferufe an uns kommen, sie in der Ordnung und Sicherheit ihres neuentwickelten Staatswesens gegen die Störungen der Bolschewisten zu unterstützen. **Auch unseren militärischen Operationen auf anderen Gebieten liegen Eroberungsabsichten schlechterdings fern.** (Bravo!) Diese Operationen sind nur vorgenommen worden auf Grund der eindringlichen Bitten und Vorstellungen der Bevölkerung, sie gegen die Greuel der Anarchie und gegen die herumstreifenden Banden zu schützen. Also lediglich im Sinne der Menschlichkeit sind diese Maßnahmen getroffen.

Wir denken nicht daran, uns in Livland oder Estland festzusetzen.

(Bravo!) Wir wünschen nur mit den sich entwickelnden **unabhängigen Staatsgebilden** demnächst in Frieden und Freundschaft zu leben. Es gilt jetzt, den Völkerschaften dort die Organe der Selbstverwaltung und Selbstbestimmung zu schaffen oder die im Aufbau begriffenen zu schützen. Der weiteren Entwicklung sehen wir in Ruhe entgegen.

Aber weit über dieses ursprünglich gesteckte Ziel haben die militärischen Operationen bereits Erfolg gehabt. Sie haben bereits Kenntnis davon, daß die russische Delegation die abgebrochenen Friedensverhandlungen wieder aufnehmen will. Unsere Antwort war, daß wir dazu bereit seien. Wir haben die **Friedensbedingungen in Form eines Ultimatums** dorthin geschickt, die russischen Delegierten sind auch bereits abgereist, unsere **Friedensbedingungen sind im Prinzip von der russischen Regierung** angenommen. (Bravo!)

Unsere Delegierten sind gestern abend nach Brest-Litowsk abgereist.

(Lebhafter Beifall.) Um uns die Früchte des Friedens mit der Ukraine zu sichern, zog unsere Heeresverwaltung nochmals das Schwert, und der Friede mit Rußland wird demnächst das glückliche Ergebnis sein.

Die **Friedensverhandlungen mit Rumänien** haben am 28. Februar begonnen. Die Verhandlungen sind schwierig, weil wir hier nicht allein stehen, sondern für unsere treuen Verbündeten einzutreten haben. Aber bei allseitigem guten Willen werden auch die hier auszugleichenden Gegensätze und Schwierigkeiten ein befriedigendes Ergebnis finden. — Für **Polen** scheint sich die Entente und auch Herr Wilson neuerdings ganz besonders zu interessieren. Die Herren wissen ja, daß durch die vereinigten Kräfte Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Polen aus der drückenden Abhängigkeit des zaristischen Rußlands befreit wurde, um aus dem vom Zarismus befreiten polnischen Landesteilen einen selbständigen Staat zu begründen, der in ungehemmter Entfaltung seiner nationalen Kultur zugleich ein Pfeiler des europäischen Friedens sein sollte. Die Frage der Verfassung des neuen Staates konnte selbstverständlich nicht sofort gelöst werden. Auch jetzt ist sie noch nicht über das Stadium eingehender Unterhandlungen zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Polen hinausgekommen. Zu den vorhandenen Schwierigkeiten ist noch die Frage der **Abgrenzung des neuen Staates** gegen die benachbarten russischen Gebietsteile hinzugekommen, und der Frieden mit der Ukraine hat in Polen zuerst große Beunruhigung hervorgerufen. Ich darf mich aber der Hoffnung hingeben, daß auch hier bei allseitig bekundetem guten Willen sich ein Ausgleich erreichen lassen wird, und schon das ernstliche Aussprechen dieser Absicht hat in Polen eine gewisse Beruhigung herbeigeführt.

Wir stehen also vor der **Aussicht des Friedens auf der ganzen Ostfront von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer.** (Beifall.) Die Völker Europas fragen in fieberhafter Spannung, ob wir dadurch

vielleicht auch zum allgemeinen Weltfrieden

gelangen werden. Aber was aus den Ententeländern herübertönt, läßt diese Hoffnung als **ziemlich gering** erscheinen. (Zustimmung.) **Im Gegensatz zu unseren rein defensiven Kriegszielen** sind die der Entente nach wie vor auf Eroberungen gerichtet. (Sehr richtig!) Die Entente kämpft **um die Rückgabe Elsaß-Lothringens an Frankreich.** Ich brauche hierüber dem früher Gesagten nichts hinzuzufügen, **es gibt keine elsaß-lothringische Frage.** (Beifall.) Wenn es eine elsaß-lothringische Frage gibt, so ist es lediglich eine deutsche Frage. (Lebh. Beifall.) Die Entente kämpft um den **Erwerb von Landesteilen Oesterreich-Ungarns** zugunsten Italiens. Sie kämpft um die **Abtretung türkischer Gebiete,** um die Loslösung Syriens und Arabiens vom türkischen Reich. England hat plötzlich sein Herz für die Araber entdeckt und erstrebt vielleicht einen neuen Schutzstaat unter englischer Oberhoheit, der das englische Machtgebiet ganz wesentlich erweitern würde. (Sehr richtig!) Und daß die Kolonialzziele Englands auf eine Erweiterung, genannt Abrundung seines schon ungeheuren Besitzes an Kolonien ausgehen, haben die englischen Staatsmänner ja selbst wiederholt ausgesprochen. (Und angesichts dieser Eroberungspolitik wagen die Staatsmänner der Entente noch immer, von dem „imperialistischen, militaristischen, autokratischen" Deutschland zu sprechen, das der Störenfried in Europa sei. Neuerdings kommt in das System der Hetze, der Lüge und Verleumdungen noch das Schreckgespenst, wir könnten die neutralen Staaten verletzen. **Gegenüber einem neuerdings in der Schweiz wieder begonnenen Intrigenspiel dieser Art erkläre ich, daß wir auch keinen Augenblick daran gedacht** haben und nie daran denken, die schweizerische Neutralität anzutasten. Wir sind der Schweiz und den übrigen neutralen Staaten Hochachtung und Dank schuldig für die mannhafte Tatkraft, mit der sie **allen Anfechtungen und Bedrückungen zum Trotz an ihrer Neutralität** festgehalten haben. (Lebhafter Beifall.)

Die Welt sehnt sich nach Frieden. Aber es scheint nicht, daß dieses tiefe Sehnen bei der Entente Gehör fände. Krieg bis zum äußersten ist

die Parole der Konferenz in Versailles,

und diese Parole hat auch in den Reden Lloyd Georges ein lautes Echo gefunden. (Sehr wahr.) Ich habe zwar auch von anderen Stimmen in England gehört, zu Runciman gesellte sich Lord Milner, der vielleicht noch versöhnlicher sprach. Wir können nur wünschen, daß diese Stimmen sich mehren, daß die auch in den feindlichen Ländern vorhandenen friedlichen Strömungen sich durchsetzen. Aber dazu ist es höchste Zeit, denn die Welt steht **vor den größten schicksalsschwersten Entscheidungen.** Entweder die Feinde entschließen sich, der Stimme der Menschlichkeit und Vernunft Gehör zu geben und Frieden zu geben — unter welchen Bedingungen wir zur Verständigung bereit sind, wissen sie — oder sie meinen den verbrecherischen Wahnsinn des Eroberungskrieges noch fortsetzen zu müssen. Dann werden unsere herrlichen Truppen unter ihren genialen Führern weiterkämpfen, und unser bewunderungswürdiges Volk wird weiter ausharren. Aber das Blut der Gefallenen, die Qual der Verstümmelten, all das Leid und die Not der Völker — sie werden über die Häupter derer kommen, die der Stimme der Menschlichkeit bis zum letzten Augenblick widerstanden haben. (Lebhafter Beifall.)

Vizekanzler v. Payer:

Wer wie ich diesem Hause 36 Jahre lang angehört hat, kann Ihnen nicht wie ein Fremder gegenüberstehen. (Beifall.) Heute, im vierten Jahre des Krieges, kann es für die deutsche innere Politik nur noch einen Gesichtspunkt geben: die Zusammenfassung aller Kräfte, um durch Einigkeit und Opferwilligkeit unserem siegreichen Heere seine schwere Aufgabe zu erleichtern. Alles Fremde zwischen den verschiedenen Bevölkerungskreisen muß beseitigt werden. Dem früheren Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, der bei Beginn des Krieges, gestützt auf die kaiserlichen Worte vom 4. August, voll großzügigen Vertrauens in das ganze deutsche Volk den Grund zu dieser Politik gelegt hat, gebührt dafür auf immer der Dank des deutschen Volkes. In der ersten Zeit des Krieges ist das Wort des Kaisers: Ich kenne keine Parteien mehr, in der Burgfriede so gut wie allgemein gehalten worden. Damals hielt der Gedanke, daß gleiche Pflichten auch gleiche Rechte entsprechen müssen, seinen Einzug in Deutschland. Bedauerlicherweise aber auch verständlicherweise hat manches Vorkommnis der späteren Jahre in diese Stimmung Bresche gelegt. Der Burgfriede wurde leichten Herzens in den Winkel gestellt. Es ist verständlich, daß die großen Massen der Bevölkerung, je schwerer die Lasten des Krieges auf ihnen liegen, um so mehr auch von dem

Streben nach politischer Bewegungsfreiheit und nach politischer Macht,

sowie nach Einfluß auf die Regierung beherrscht sind. Es gibt keine Macht auf Erden, die diesen Bedenken und dieses Streben im Deutschen Reiche wieder auszumerzen mächtig genug wäre. (Beifall links.) Die verbündeten Regierungen haben von Anfang an dieser Bewegung Rechnung getragen. Sie sind für die **Angehörigen und Hinterbliebenen** der ausmarschierten Krieger in immer wachsendem Maße eingetreten. Die **Altersgrenze** für den Bezug der Altersrente ist herabgesetzt worden. Das **Vereinsgesetz** ist abgeändert worden, ebenso eine **Novelle zum Militärstrafgesetzbuch** herausgegeben worden, und durch das **Schutzhaftgesetz** ist die Freiheit und das persönliche Recht der Staatsbürger anerkannt worden. Weiter ist dem Hause der Entwurf eines **Arbeitskammergesetzes** zugegangen. Der Entwurf eines Gesetzes über die **Neueinteilung der Wahlkreise** zum Reichstag soll schwerempfundenen Ungleichheiten ein Ende machen und die Probe auf die Durchführbarkeit der **Verhältniswahl** im großen Maße abgeben. Der Entwurf betr. die **Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung** soll auf einem beizutretenden Gebiet Ruhe schaffen. An dem Ernst und dem Willen der Reichsleitung, berechtigten Wünschen Rechnung zu tragen, kann daher niemand zweifeln. (Lebhafter Beifall.) Auf dem Gebiet des **Wohnungswesens** werden ausgiebige Mittel von Reichs wegen zur Verfügung gestellt werden. Auch die Einzelstaaten sind sich des Gebots der Stunde bewußt. (Beifall.) Das hervorragendste Beispiel ist die Einbringung eines Gesetzes über die

Abänderung des Wahlrechts zum Abgeordnetenhaus und Herrenhaus in Preußen,

eine Abänderung, die von Jahr zu Jahr dringlicher geworden und gefordert wurde, und deren Forderung jetzt wieder auf das mächtigste durch das ganze Reich geht. Ich habe nicht die Absicht, mich in die Angelegenheiten des Bundesstaates Preußen hineinzumischen. (Heiterkeit links, Unruhe rechts.) Es kann sich aber niemand der Einsicht verschließen, **daß die Frage, ob für das preußische Abgeordnetenhaus ein dem Reichstagswahlrecht gleiches oder ein ihm entgegengesetztes Wahlrecht gelten soll, schon wegen der starken Einwirkung Preußens auf die Gesetzgebung und Verwaltung des Reiches tief in die Verhältnisse eingreift.** (Lebhaftes Sehr richtig! und lebhafter Beifall links.) Deshalb können politische Erwägungen über diese Frage auch in diesem Hause nicht unterlassen werden — hat ja auch die Frage des preußischen Wahlrechts bei der **Streikbewegung der letzten Wochen,** die keineswegs auf Preußen beschränkt war, eine sehr wesentliche Rolle gespielt! Die Reichsleitung wird sich schon aus bundesstaatlichen Rücksichten in dieser Frage zurückhalten, wenn sie es auch begrüßen würde, wenn die preußische Regierung ihre Absicht verwirklichen und den harten Streit so beenden könnte, wie sie gewillt ist. Die Reichsleitung steht dabei durchaus auf dem Boden der jüngsten Erklärungen des Reichskanzlers und preußischen Ministerpräsidenten und des preußischen Ministers des Innern, die sich für unveränderte Festhaltung und Durchführung der in der kaiserlichen Botschaft vom 11. Juni 1917 angekündigten Reform eingesetzt haben. Allerdings scheint die Sache durch den vor wenigen Tagen gefaßten Beschluß der Mehrheit des preußischen Abgeordnetenhauses **auf ein totes Gleis gekommen** zu sein. Alle staatsrechtlichen Möglichkeiten werden mit einem Eifer diskutiert, als wenn der Entwurf endgültig gescheitert wäre. Ich kann nicht annehmen, daß dem so ist; schon mancher parlamentarische Entwurf ist mindestens ebenso gefährdet gewesen wie dieser und **doch zustande gekommen.** Ich glaube nicht, daß die maßgebenden Parteien sich der Einsicht dessen verschließen werden, **was sie in diesen kritischen Stunden der Allgemeinheit schuldig sind.** (Bravo!) Sie werden auch den Verdacht von sich weisen, als ob es auf eine doch

jetzt schlechthin unmögliche Verschleppung

der Frage abgesehen sei. (Sehr gut!) **Nach meiner festen Ueberzeugung besteht die Gewißheit, daß das im Entwurf vorgesehene Wahlrecht für Preußen kommt, und es besteht die begründete Hoffnung, daß es bald kommt.** (Lebh. Bravo! links.) Das Vertrauen der Bevölkerung und der Volksvertretung zu den Verbündeten Regierungen als Träger einer den neuen Verhältnissen entsprechenden Politik ist gewachsen, daraus entsprang der Wunsch nach möglichst einmütigem Zusammenwirken beider Faktoren. Das ist erreicht worden ohne staatsrechtliche Neukonstruktion im Wege der Verständigung durch **Aufnahme einzelner, das Vertrauen ihrer Kollegen genießender Parlamentarier** in die Reichsregierung und in die preußische Regierung. Wie dieser Versuch, an dem aktiv und passiv beteiligt zu sein ich die Ehre habe, ausfallen wird, läßt sich selbstverständlich noch nicht übersehen. (Abg. Kreth (k.): Sehr richtig! Heiterkeit rechts.) Soll diese Entwicklung Früchte tragen, so setzt sie allerdings guten Willen auf allen Seiten voraus. Aber der fehlt wohl auch nur bei einzelnen. (Sehr gut! links.) Soweit ich die Dinge übersehen kann, ist die Hoffnung berechtigt, daß diese Kriegsschöpfung den Krieg überdauert. (Bravo! links.) Leider wird mit der längeren Dauer des Krieges das Bild der Geschlossenheit, Opferwilligkeit und des gegenseitigen Vertrauens durch Bewegungen an den extremen Seiten etwas getrübt, wenn auch nicht in dem Maße, daß daraus Bedenken für unsere Zukunft entstehen. Die am meisten ins Auge fallende Erscheinung ist der von der äußersten Linken vor einigen Wochen ins Leben gerufene, wenn auch bald wieder zur Ruhe gebrachte

Streik.

Vom Standpunkt der Allgemeinheit aus muß er **aufs tiefste beklagt und verurteilt** werden. (Sehr richtig!) Traurig genug, daß man jetzt darüber streitet, wer ihn veranlaßt hat, die eigenen Volksgenossen oder das feindliche Ausland. Er hat vielleicht, namentlich was seine Wirkung auf die Kriegsbetriebe anbelangt, nicht in dem Maße geschadet, als zunächst befürchtet wurde. Geschadet hat er aber schon dadurch, daß er die Hoffnungen unserer Feinde auf unseren politischen und wirtschaftlichen Zusammenbruch aufs höchste gesteigert und dadurch unsere Aussichten auf Frieden beeinträchtigt hat. (Sehr richtig!) Niemand kann wissen, ob er nicht **den Krieg ganz direkt verlängert hat.** (Sehr richtig!) Er hatte viele Arbeiter und Angestellte und leider nicht bloß die Rädelsführer in wirtschaftliche Schwierigkeiten gebracht, er hat auch **Opfer an Menschenleben und Menschenglück** gefordert, und wenn der Schaden nicht größer geworden ist, so ist das nicht das Verdienst derjenigen, die den Streik begonnen haben. Es haben dann auch die **Gewerkschaften und die sozialdemokratische Partei** ihre Beteiligung an dem Streik zunächst abgelehnt. Es war ein Fehler, daß sie sich dann ihm auch nur teilweise angeschlossen haben, angeblich, um die Bewegung in Schranken zu halten und Schlimmeres zu verhüten. Tatsache ist, daß sie dadurch die Bewegung, die sie selbst als zweckwidrig und schädlich erachtet haben, gestärkt haben. Die von ihnen beabsichtigte Wirkung zu erzielen, waren sie vielleicht zu schwach. Umstände anderer Art, wesentlich wohl die **Besonnenheit und Entschlossenheit des obrigkeitlichen Eingreifens** (Lachen bei den Sozialdemokraten), die Aussichtslosigkeit, Ernüchterung und der Mangel an Geld haben wohl mehr der Bewegung ihr Ende bereitet. Es wird sich zweifellos über den Streik eine große Debatte entspinnen, ihr vorzugreifen liegt nicht in meiner Absicht. Ich beschränke mich auf einige kurze Bemerkungen. Die Zwecke, die mit dem Streik verfolgt wurden, werden wohl verschiedener Art gewesen sein. Ich glaube nicht, daß irgend jemand ernstlich geglaubt hat, daß auf dieses Signal hin sich nun das in den Fabriken beschäftigte deutsche Volk erheben, das doch immerhin recht erträgliche Joch seiner Regierung abwerfen und Arm in Arm mit den sogenannten Proletariern aller Länder das Deutsche Reich mit dem Ideal des Regiments der Bolschewiki beglücken werde. Wenn etwa der Zweck gewesen sein sollte, **die Bewegung zugunsten des Reichstagswahlrechts in Preußen durch den Streik zu stärken, so hat umgekehrt nichts das Zustandekommen des Gesetzes so gefährdet als eben dieser Streik** (Hört! hört!) durch die Art, wie er von den Gegnern dieses Wahlrechts politisch ausgenutzt worden ist. (Sehr richtig!) Ebensowenig einleuchtend ist der Gedanke, durch den Streik die Ernährungsschwierigkeiten zu beheben. Auch nur als Demonstration gedacht, mußte er in dieser Richtung wirkungslos bleiben, weil eine Demonstration hier nur dann einen Sinn haben könnte, wenn es an dem guten Willen in der Leitung der betreffenden Organe fehlen würde, was man gewiß nicht sagen kann. Es ist auch schwer, sich vorzustellen, wie in der Frage des Belagerungszustandes, der Schutzhaft, der Zensur usw. durch diesen Streik eine Besserung herbeigeführt werden soll. Endlich wird behauptet, daß der Streik die **baldige Herbeiführung des Friedens** erreichen sollte. Das würde aber doch voraussetzen, daß auch die radikalen Parteien in den uns feindlich gesinnten Ländern sich dem anschließen. Nirgends hat sich dieser Wille gezeigt, nirgends diese Macht. Umgekehrt hat sich unabweisbar der naheliegende Gedanke aufgedrängt, daß die Möglichkeiten eines Friedens um so weiter von uns abrücken, je mehr die Gegner an tiefgreifende innere Kämpfe bei uns glauben. (Sehr richtig!) Soviel vom Streik. Wer ihn zu verantworten hat, mag das mit seinem Gewissen ausmachen. Sicherlich hat er weder der Sache des Vaterlandes noch der des Volkes damit einen Dienst geleistet. Aber auch außerhalb der Reihen der Streikenden wird gegen das Gebot des Zusammenhaltens schwer gesündigt, nicht bloß von links, sondern auch von rechts. (Zuruf links: Viel mehr!) Niemandem ist, seitdem die Erörterung der Kriegsziele freigegeben ist, das Recht verwehrt, über diese und über den Inhalt des künftigen Friedens sich öffentlich auszusprechen, nur muß dieses Aussprechen für jeden, der das Wohl des Vaterlandes im Auge hat, seine Grenzen finden in der Rücksicht auf eben dieses Wohl und in der Wirkung auf das Ausland. Wie wenig es aber diese Rücksicht übt, das zeigt sich, wie beim Streik von links, so hier von rechts. Man glaubt, seiner Politik dadurch Kraft geben zu können, daß man **denen, die anderer Meinung sind, den guten Glauben abspricht.** (Sehr richtig! links, **große Unruhe rechts.** Zuruf rechts: Diese Gleichstellung ist unerhört!) Daß es

nur ein kleiner Bruchteil der deutschen Bevölkerung

ist, der sich auf diesen Standpunkt stellt, wird vom Feinde nicht beachtet. Bekanntlich können sich ja auch Minderheiten bei geschickter Arbeit den Schein größerer Bedeutung geben als sie in Wirklichkeit haben. (Sehr wahr! links, andauernde Unruhe rechts.) So haben die Feinde die Wahl, ob sie die Pfeile gegen uns **aus dem Köcher der äußersten Rechten oder äußersten Linken** entnehmen wollen. (**Erneute große Unruhe rechts.**) Es wäre für unsere Brüder an der Front und zu Hause viel besser, wenn man nicht immer wieder die Herzen mit der bangen Sorge erfüllen würde, daß die Interessen des Vaterlandes in höchster Gefahr seien, **wenn nicht nach dem Willen einer Minderheit regiert wird.** (Lebhafte Zustimmung bei der Mehrheit. **Andauernde Unruhe rechts.**) Es ist ein schwerer Schaden, wenn in Berlin öffentlich unter dem **brausenden Beifall einer tausendköpfigen Menge** in der letzten Woche Schlagworte wie das von der „niederträchtigen Friedensresolution des Reichstags" geprägt **und vor der Phantasie der erregten Zuhörer das Bild des erträumten Reichskanzlers heraufbeschworen wird, auf den geschossen wird, der aber auch schießt.** (Hört! hört! Lebhafte Zustimmung links. **Erregte Zurufe rechts.** — Zuruf rechts: **Das ist der große Staatsmann!**) Disziplin zu halten, muß von jedem Staatsbürger verlangt werden. Wer das nicht vermag, **verwirkt das Recht, über andere zu richten.** (Lebhafte Zustimmung bei der Mehrheit.)

In den Fragen der Zensur, der Schutzhaft und des Belagerungszustandes muß versucht werden, eine praktische Lösung zu finden, die so schnell als möglich hilft und so gründlich, wie das auf dem Boden der heutigen Gesetzgebung möglich ist, den wir ja im Kriege nicht verlassen wollen. Die neuen Steuervorlagen unterliegen noch der Entschließung des Bundesrats. Erspart bleiben sie Ihnen nicht. (Heiter-

Zur Beachtung!

Alle **Geldsendungen** und Zuschriften für den **„Vorwärts“** sind nicht mehr an die Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., sondern nur an den

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin SW 68, Lindenstraße 3,
Postscheckkonto Nr. 37536,

zu richten.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Groß-Berlin

Wohnungsbeschaffung nach dem Kriege.

Der Preußische Städtetag bittet in einer Eingabe an den Minister des Innern, allen Städten, die während der Uebergangszeit nach dem Kriege gezwungen sind, für kleine Wohnungen zu sorgen, wirksame Hilfe durch Gewährung ausreichender Staatsmittel zu gewähren, um sie so in die Lage zu versetzen, einen Einfluß auf die Bemessung der Wohnungsmieten in den in der Uebergangszeit erbauten Häusern auszuüben.

Zur Versorgung mit Arbeiterkleidung

will die Reichsbekleidungsstelle große Mengen fertiger Kleidung aus dem freien Handel durch Vermittlung der in Frage kommenden Verbände herausziehen. Die Verbände haben ihr bereits die Zusage gegeben, daß sie bestimmte Mengen heranschaffen und ihr überweisen werden. Die immerhin nahe liegende Befürchtung, daß die Konfektion die Gelegenheit benutzen könnte, minderwertige Restbestände loszuwerden, gilt der Reichsbekleidungsstelle als ungegründet. Sie will übrigens die ihr angebotenen Waren nur nach sorgfältiger Prüfung abnehmen, die jeden Versuch, ihr sogenannten Pomel aufzuhängen, unschädlich machen soll. Gegen die Kleiderverteilung durch die Reichsbekleidungsstelle sind in letzter Zeit manche Bedenken geäußert worden. Zu der Bemängelung der Machart erklärt sie, daß die von ihr gebotene Kleidung einfach sein müsse. Diese sei doch nicht nur für Berlin bestimmt, sondern auch für andere Bezirke, in denen man sich schlichter kleide. Es handle sich überhaupt um eine Notstandsaktion. Die Reichsbekleidungsstelle sei nicht dazu da, Waren so zu liefern, daß sie „reißend“ Absatz finden. Sie müsse vielmehr Waren liefern, die dem Publikum — nicht gefallen. Bei der Reichsbekleidungsstelle wurde das von einer leitenden Persönlichkeit in einer mit Pressevertretern veranstalteten Besprechung ganz offen herausgesagt. Erfahrungen dieser Art seien mit Strümpfen gemacht worden, die man ungefärbt gelassen hatte, um nicht die Faser zu schädigen. Das Publikum habe die Strümpfe nicht abnehmen wollen, weil die graue Naturfarbe mißfiel. Als Kommunalverbände sich bei der verteilenden Reichsbekleidungsstelle beschwerten, habe sie ihnen geantwortet: „Wenn das Publikum die Strümpfe nicht nimmt, so hat es sie noch nicht nötig.“ Einige Kommunalverbände hätten selber die Strümpfe färben lassen, und in kürzester Zeit seien sie dann ihren ganzen Vorrat losgeworden. Große Hoffnungen setzt die Reichsbekleidungsstelle auf die Gewebe aus Papierfaser. Die technische Aufgabe der Herstellung von Papiergeweben, die gewaschen und dabei gekocht werden können, sei jetzt vollkommen gelöst, versicherte man uns bei der Reichsbekleidungsstelle. Die bisher aus Papier angefertigten Stoffe verwandeln sich schon bei einstündigem Kochen in Brei, die nach dem neuen Verfahren hergestellten aber vertragen vielstündiges Kochen und werden dadurch nur geschmeidiger. Bei der Versorgung mit Arbeiterkleidung sollen künftig die Gewebe aus Textilfaser den Berufen vorbehalten bleiben, in denen die Kleidung sehr abgenutzt wird oder wegen Arbeit im Freien warme Kleidung nötig ist. Die Berufe mit leichterer Arbeit sollen die Papierkleidung erhalten. Wir nehmen an, daß auch die Wohlhabenden künftig auf Papierkleidung angewiesen sein werden, soweit sie sich nicht mit gehamsterten Stoffen eingedeckt haben.

Von der „besten Bevölkerungspolitik“.

Der „Berliner Lehrerverein“, die Organisation der Gemeindeschullehrer Berlins, nahm Stellung zu einer Teilfrage der Bevölkerungspolitik. Lehrer Menzel erörterte in einem Vortrag über „Beamtenbesoldung und Bevölkerungspolitik“ die besonderen Maßregeln, durch die man die Beamten zu fleißigerer Beteiligung an der Mehrung des Kindersegens anregen will. Gegenüber den Plänen, von diesem Gesichtspunkt aus die Beamten- und Lehrerbesoldung zu ändern und Familienzulagen zu geben, stellte der Referent die Forderungen der Beamten- und Lehrerschaft auf. Die beste Bevölkerungspolitik für sie sei eine gute Gehaltspolitik, darum müsse vor Einführung von Familienzulagen zunächst das Diensteinkommen aufgebessert und mehr den wirtschaftlichen Bedürfnissen einer Familie angepaßt werden. Nötig sei ein höheres Grundgehalt, kürzere Zulagefristen, stärkere Bemessung der ersten Alterszulagen, Erreichung des Endgehalts bis zum 45. Lebensjahr, reichlichere Dienstwohnung bezw. höheres Wohnungsgeld. Menzel verlangte auch gesetzliche Bestimmungen, wonach in bestimmten Zeitabschnitten immer wieder die Gehaltssätze den eingetretenen Aenderungen des Geldwertes und des Volkswohlstandes anzupassen sind. Soweit eine wirksame Bevölkerungspolitik besondere Familienzulagen für kinderreiche und unbemittelte Familien des ganzen Volkes erfordert, hält er auch für die Beamten- und Lehrerschaft die Ergänzung des nach obigen Grundsätzen bemessenen Diensteinkommens durch solche Familienzulagen für gerechtfertigt. Im Sinne dieser Ausführungen legte er Leitsätze vor, die der Lehrerverein einstimmig billigte.

Krankenhausmängel.

Unter den Ernährungsschwierigkeiten leiden auch die Kranken der Heil- und Pflegeanstalten. Schlimm sind Lungenkranke daran, denen ja eine besonders gute Kost dienlich wäre. Ein Schreiben, das von sieben Lungenkranken unterschrieben ist, geht uns aus dem Friedrichshain-Krankenhaus zu. Sie bitten uns um Veröffentlichung eines „Notschreis“, der in erster Linie den Mängeln ihrer Verpflegung gilt. Mancher Lungenleidende, der mit dem geringen und bei der jetzigen Teuerung vollends unzulänglichen Krankengeld sich in der Familie nicht hinreichend pflegen kann, setzt seine Hoffnung auf ein Krankenhaus. Aber hier harrt seiner eine bittere Enttäuschung. Die Unterzeichner der Beschwerde aus dem Friedrichshain-Krankenhaus klagen, daß man nur zu oft ihnen Kohlrüben, Kartoffelsuppe und ähnliche Gerichte auftischt. Auch dicke Stullen mit dünnem Aufstrich können wohl nicht als eine besonders nahrhafte Kost für Lungenkranke gelten. Milch, die für sie ein Hauptnahrungsmittel sein sollte, wird ihnen nur in geringer Menge gegeben. Nein, so dürftig braucht das Krankenhaus die Lungenleidenden wirklich nicht zu belöstigen. Getadelt wird ferner, daß man mit Wäsche spart, mit Leibwäsche wie mit Bettwäsche. In dem Pavillon III a, der Lungenkranke beherbergt, soll es vorgekommen sein, daß die Bettwäsche eines Kranken 5 Wochen hindurch nicht gewechselt wurde. Daß diese mit den Regeln nicht nur der Gesundheitspflege, sondern auch der Sauberkeit schwer zu vereinende Unterlassung unvermeidlich gewesen sei, können wir nicht glauben. Wie bei der Unzulänglichkeit der Beköstigung, so müssen wir auch hier annehmen, daß die Einschränkung weiter getrieben wird, als es nötig ist. Von den Klagen, die das Schreiben enthält, haben wir nur eine Auswahl wiedergeben können. Die gerügten Mängel sind um so bedenklicher und Abhilfe ist um so dringender zu wünschen, weil es sich um Lungenkranke handelt.

„Der Kaiserhof“ bleibt Hotel. Nachdem der Berliner Magistrat der Gesellschaft ein größeres Darlehen zu günstigen Bedingungen gewährt hat, beschloß der Aufsichtsrat, von einem Verkauf abzusehen.

Eine Viehzählung findet am 1. März im Deutschen Reiche statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Federvieh (Gänse, Enten, Hühner). Auch die Verwendungsart der Pferde und die Zahl der Zuchtebber und Zuchtsauen wird erfragt. Für das Königreich Preußen wird die Zählung wie bisher auch auf die Kaninchen sowie die Trut- und Perlhühner ausgedehnt. Die Zählung wird in Berlin durch vom Magistrat beauftragte Zähler vorgenommen. Die Ergebnisse dürfen nur zu amtlichen, statistischen Arbeiten, jedoch nicht zu Steuerzwecken benutzt werden. Ueber die den Viehbesitz des einzelnen betreffenden Nachrichten wird das Amtsgeheimnis gewahrt. — Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil als für „dem Staate verfallen“ erklärt werden.

Fahrplanänderungen. Wir machen auf die im Inseratenteil dieser Nummer mitgeteilten Fahrplanänderungen der Eisenbahndirektionen Halle und Magdeburg aufmerksam.

Kein Papier in den Hausmüll! Nach einer Bekanntmachung des Oberkommandos ist es vom 1. März an bei Strafe verboten, Papier, Pappe und Reste davon dem Hausmüll beizumengen.

Charlottenburg. Der Haushaltsplan 1918. Die Stadtverordnetenversammlung wird sich in ihrer nächsten Sitzung am Mittwoch mit dem Haushaltsplan für 1918 beschäftigen. Der Magistrat schlägt, wie schon mitgeteilt, darin die Erhöhung des Einkommensteuerzuschlags auf 190 Proz. vor. Der Voranschlag schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 86 452 220 M. ab, was gegen 1917 ein Mehr von 9,7 Millionen Mark bedeutet. Auf die ordentliche Verwaltung entfallen 75,2 Millionen Mark, auf die außerordentliche 11,2 Millionen Mark. Infolge der starken Teuerung sind die Mehrzuschüsse für 1918 ziemlich hoch. Sie betragen gegen 1917 mehr: bei der allgemeinen Verwaltung 1,6 Millionen Mark, bei den höheren und Gemeindeschulen 158 000 M., im Armenwesen 284 000 M., bei den Krankenanstalten 106 280 M., bei der Volksgesundheitspflege 137 547 M., bei den sonstigen Gemeindeeinrichtungen 190 872 M. Einen besonders hohen Mehrzuschuß gegenüber 1917 erfordert der Anleihedienst mit 2½ Millionen Mark bei einem Gesamtbetrag von 9,5 Millionen Mark. Auf der anderen Seite sind die Einnahmen der städtischen Werke stark zurückgegangen. Das Elektrizitätswerk soll 885 000 M. weniger bringen als im laufenden Verwaltungsjahr, die städtischen Gaswerke sind mit 197 000 Mark weniger an Ueberschüssen eingesetzt, auch das städtische Wasserwerk bringt weniger ein. Die Hauptursache hierfür ist in der starken Kohlenteuerung zu suchen, die für die städtischen Werke gegen 1917 allein ein Mehr von 3,7 Millionen Mark erfordert. Die Gemeindesteuern sollen zum Ausgleich des Fehlbetrages mit einem Gesamtertrag von 27,4 Millionen Mark ein Mehr von 4,8 Millionen Mark gegen 1917 ergeben; hiervon sind allein 4,4 Millionen Mark auf die Rechnung der Einkommensteuer zu setzen.

Charlottenburg. Ablieferung von Knochen. Der Magistrat hat eine Verordnung erlassen, wonach vom 4. März ab die ausgekochten Knochen, die nicht mehr verwertet werden sollen, in den Haushaltungen und Speisebetrieben aufbewahrt und allwöchentlich an den Schlächter abgeliefert werden müssen, bei dem der betreffende Haushalt in die Kundenliste eingetragen ist oder der Betrieb auf Bezugschein Fleisch erhält.

— **Lebensmittel.** Diese Woche gelangen zur Ausgabe: Fleisch 250 Gramm auf Abschnitt 9 a—k der Reichsfleischkarte (Kundenliste); Kartoffeln 6 Pfund auf Abschnitt 9 a—f der Kartoffelkarte (Kundenliste), 1 Pfund aus der eisernen Ration oder für diejenigen, die die eiserne Ration nicht erhalten haben, auf die beiden Abschnitte 2b der Sonderkartoffelkarte. Zucker ¾ Pfund auf die Zuckerkarte vom 16. bis 28. Februar, ¾ Pfund auf die Zuckerkarte vom 1. bis 15. März. Butter und Eier wie besonders bekannt gemacht. — Auf die Allgemeine Groß-Berliner Lebensmittelkarte mit Aufdruck Charlottenburg: Kunsthonig 250 Gramm auf Abschnitt 7 vom 28. Februar bis 9. März zum Pfundpreise von 75 Pf. für lose bzw. 75 Pf. für Paketware; Teigwaren 100 Gramm auf Abschnitt 9 vom 21. Februar bis 2. März zum Pfundpreise von 60 Pf. für 2. Sorte bzw. 83 Pf. für 1. Sorte; Weizengrieß 100 Gramm auf Abschnitt 10 vom 28. Februar bis 9. März zum Pfundpreise von 32 Pf. — Auf die rote Nahrungsmittelkarte: Voranmeldung von Dörrgemüse, 200 Gr. auf Abschnitt 179 in der Zeit vom 25. bis 28. Februar. — Auf die Haushaltsbezugkarte: kondensierte Milch (1 Büchse) oder sterilisierte Milch (1 Flasche) auf Abschnitt R vom 21. Februar bis 2. März je nach Vorrat, kleine Haushaltungen zweimal gestreifte Karten, bzw. kondensierte Milch (1 Büchse) oder sterilisierte Milch (1 Flasche) je nach Vorrat, große Haushaltungen einmal gestreifte Karten; Magermilchpulver (100 Gramm). — Auf die Groß-Berliner Nährmittelzusatzkarte für Jugendliche mit Aufdruck Charlottenburg: Inlandsmarmelade ¾ Pfund auf Abschnitt 8 zum Preise von 90 Pf. oder Sirup 1 Pfund zum Preise von 50 Pf.

— **Städtische Handelsschule für Mädchen.** Junge Mädchen mit Volksschulbildung, die sich dem kaufmännischen Beruf widmen wollen, werden am zweckmäßigsten in öffentlichen Handelsschulen vorbereitet. Aufnahmefähig in diese sind Mädchen mit guter (abgeschlossener) Volksschul- oder sonstiger mindestens gleichwertiger Bildung. Der erfolgreiche Besuch einer öffentlichen Handelsschule befreit vom Besuche der Pflichtfortbildungsschule. Privathandelsschulen gewähren diese Berechtigung nicht. Für die in Charlottenburg wohnenden Mädchen kommt die städtische öffentliche Handelsschule für Mädchen in Betracht. Dauer des Schulganges 1½ Jahre, Schulgeld 80 M. jährlich. Anmeldungen nimmt die Direktorin der Mädchen-Fortbildungs- und Fachschule Charlottenburg, Bismarckstr. 21/22, Montag und Freitag von 5 bis 6 Uhr nachmittags, entgegen.

Spandau. Konservenverkauf. Vom 25. ab gelangen in der Verkaufsstelle 2 im Rathaus sowie in dem Laden Pichelsdorfer Straße 23 und in den Geschäften von Henning, Lynarstr. 39, und Krebs, Seegefelder Str. 35, folgende Konserven gegen Vorzeigung der Lebensmittelkarten zum Verkauf: Carbonnades Flamandes zum Preise von 11,50 M. pro Dose, Boef a la mode zum Preise von 6 M. pro Dose, Bulgarenspeise zum Preise von 2,55 M. pro Dose, Pilze in Tunke zum Preise von 2,25 M. pro Dose, Hühnerfleisch zum Preise von 10,50 M. pro Dose.

Schöneberg. Lebensmittel. Es findet Vorausmeldung statt bis zum 26. Februar für je ½ Pfund, also im ganzen 1 Pfund Marmelade auf Abschnitt 5 und 6 der Groß-Berliner Lebensmittelkarte. — Ausgegeben werden in der nächsten Woche 100 Gr. Teigwaren auf Abschnitt 8 der Groß-Berliner Lebensmittelkarte, ein Briefchen Süßstoff auf Abschnitt 95 der Schöneberger Nährmittelkarte; in den durch Anschlag kenntlich gemachten Geschäften ist Rübensauerkraut ohne Marken erhältlich. — Ferner findet eine Verteilung der Fettstelle Groß-Berlin nach Maßgabe der Aushänge in den betreffenden Geschäften für eingetragene Kunden statt. Bis zum 2. März ist eine Neueintragung in die Eier-Kundenliste zu bewirken.

Wilmersdorf. Abgabe von Sauerkraut. In der nächsten Woche soll zirka ½ Pfund Rübensauerkraut auf den Kopf der Bevölkerung zur Ausgabe gelangen. Der Verkauf ist den Kolonialwarenhändlern übertragen.

Neukölln. Lebensmittel. Es gibt in dieser Woche: Marmelade 1½ Pfund auf Abschnitt 6 und 7 der allgemeinen Lebensmittelkarte. — Fisch- und Räucherwaren: In den städtischen Fischhallen und Räucherwarengeschäften gelangt Klippfisch zum Preise von 3 M. und gesalzene Stinte zum Preise von 1,05 M. je Pfund zum Verkauf. Heringe werden sofort nach Eintreffen auf die einzelnen Geschäfte verteilt. Der Verkauf auf Abschnitt 92 der Warenbezugskarte wird fortgesetzt. — Auf Abschnitt 36 entfällt ein Ei.

Pankow. Lebensmittel. Diejenigen, welche auf den Bezugs- und Quittungsabschnitt 79 der Pankower Lebensmittelkarte Salzheringe noch nicht erhalten haben, können vom 25. Februar bis 2. März zirka 100 Gramm zum Preise von 25 Pf. im Räucherwarengeschäft von Steckow, Breite Straße 24, entnehmen. Auf Abschnitt 8 der gemeinsamen Lebensmittelkarte entfallen 100 Gr. Grieß zum Preise von 7 Pf. Die Anmeldung hat bis spätestens 27. Februar zu erfolgen. Die Ausgabe und der Verkauf der Ware wird noch besonders bekanntgegeben. Die Ware muß spätestens innerhalb einer Woche nach anberaumtem Verkaufstermin von dem Kleinhändler abgeholt werden.

Weißensee. Lebensmittel. In den Verkaufsstellen Pistoriusstraße 24 und Caseler Str. 2 können vom 25. Februar bis 2 März entnommen werden: Sauergurken, Stück 23 Pf., Klippfisch (1 Pfund 2,70 M.), Stockfisch (1 Pfund 2,90 M.), Kraftblutkonserven (1 Dose 1,55 M.) und Fischpudding (Dose 7,80 M.). Tüten, Taschen oder dergleichen sind mitzubringen.

Lichtenberg. Lebensmittel. In dieser Woche werden abgegeben, und zwar ohne Abtrennung von Marken: Frisches Gemüse, eingemachte Gurken, Stück 15 bis 20 Pf. In den städtischen Verkaufshallen Kronprinzen- und Marktstraße werden gegen Vorzeigung der Lichtenberger Lebensmittelkarte bis zu 5 Pfund inländisches Rübensauerkraut zum Preise von 25 Pf. pro Pfund abgegeben. — Gegen Abtrennung von Marken: Auf Abschnitt 178 der Lichtenberger Lebensmittelkarte je ½ Pfund ausländische Zwiebeln zum Preise von 50 Pf. pro Pfund auf den Märkten und in den städtischen Verkaufshallen. — Gegen Voranmeldung auf Abschnitt 9 der gemeinsamen Lebensmittelkarte 100 Gramm Teigwaren (Wasserware) zum Preise von 12 Pf. Abschnitt 9 J wird nicht beliefert. In den städtischen Fischhallen und bei den hiesigen Fischhändlern und Räucherwarengeschäften werden abgegeben: Auf Abschnitt 183 E frische Fluß- und Seefische zu Tagespreisen, auf Abschnitt 164 E Räucherwaren. Für den Kauf von Fischen und Fischwaren erfolgt eine Voranmeldung in den Geschäften nicht. Für alle städtischen Fischhallen sowie für sämtliche Räucherwarengeschäfte, welche städtischerseits beliefert werden, ist der Verkauf von Räucherwaren wie folgt geregelt: vom 25. bis 27. Februar werden die mit rotem, vom 28. Februar bis 2. März die mit gelbem, vom 4. bis 6. März die mit blauem, vom 7. bis 9. März die mit grünem Aufdruck versehenen Lebensmittelkarten abgefertigt. Die Bezugsabschnitte sind in den Kleinhandelsgeschäften bis zum Mittwoch, den 27. Februar abends 7 Uhr abzuliefern.

Reinickendorf. Lebensmittel. Vom 1. März ab wird in den amtlichen Verkaufsstellen gegen Abstempelung der Milchkarten Keks und Zwieback zu den auf den Paketen aufgedruckten Preisen abgegeben. Auf Milchkarte I (Kinder bis zu 2 Jahren) wird 1 Paket Keks und 1 Paket Zwieback ausgegeben. Auf Milchkarte II (Kinder bis zu 4 Jahren) 1 Paket Zwieback. Wer die Waren bis zum 8. März nicht abgeholt hat, verliert das Anrecht hierauf. — Anträge auf Zuweisung von Zusatzzuckerkarten sind vom 26. d. M. an gegen Vorlegung der Geburtsurkunde oder eines sonstigen Nachweises, aus welchen sich der Geburtstag des Kindes zweifelsfrei ergibt, an die zuständige Brotkommission zu richten. Die Frist zur Abholung des Zuckers auf diese Zusatzkarten für die Zeit vom 1. bis 28. Februar wird bis 5. März verlängert.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Fredersdorf-Petershagen. Mittwoch, den 27., abends Punkt 8 Uhr, bei Heuer in Petershagen: Sonder-Bezirksabend. Sehr wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller Mitglieder Pflicht! Der Vorstand.

Gerichtszeitung.

„Wilde Ehen.“ Das Oberverwaltungsgericht hatte sich mit einem eigenartigen Rechtsstreit zu beschäftigen, welchen der Postsekretär a. D. K. und eine Frau M. aus Frankfurt a. M. gegen den Polizeipräsidenten von Frankfurt a. M. wegen Aufhebung einer polizeilichen Verfügung erhoben hatte. Der Polizeipräsident hatte den erwähnten Personen unter Strafandrohung aufgegeben, getrennte Wohnungen zu beziehen. Nach erfolglosen Beschwerde erhoben K. und Frau M. Klage und stellten in Abrede, in wilder Ehe zu leben, wie angenommen werde. Während der Bezirksausschuß die Klage als unzulässig abwies, hob das Oberverwaltungsgericht die Vorentscheidung auf, wies die Sache zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an den Bezirksausschuß zurück und führte u. a. aus, die wilde Ehe sei nach Reichsrecht nicht strafbar; auch in Preußen sei sie straflos; doch seien die Ortspolizeibehörden befugt, das eheähnliche Zusammenleben unverheirateter Personen zu trennen, wenn das Zusammenleben öffentliches Aergernis errege. Die Trennung sei zu erzwingen durch polizeiliche Verfügung, die sich aber nicht gegen jeden Verkehr der beiden Personen, sondern nur gegen ihr Zusammenleben richten dürfe.

Aus aller Welt.

Eine falsche Sensationsnachricht. Nach Kopenhagener Meldungen sollte am Mittwoch ein großer englischer Handelsgeleitzug auf der Reise nach Norwegen von einer schweren Katastrophe betroffen worden sein. Ein dänischer, ein englischer und zwei schwedische Dampfer — so hieß es — seien im Sturm untergegangen und von den 29 Schiffen des Zuges nur 8 in Bergen eingetroffen. Tatsächlich ist von dem ganzen Geleitzuge nur ein englischer Dampfer infolge Verschiebung der Ladung untergegangen.

Sieben Bauarbeiter tödlich verunglückt. In Trattendorf beim Spremberg stürzten sieben Arbeiter, die an einem Schornsteinbau beschäftigt waren, infolge Gerüstbruchs ab, und blieben auf der Stelle tot.

Der Rote-Kreuz-Dampfer Florizel, auf der Fahrt von St. Johns (Neufundland) nach New York, ist in der Nähe von Cap Race gescheitert. Die 40 Fahrgäste und 60 Mann Besatzung sind sämtlich umgekommen.

Briefkasten der Redaktion.

L. L. 36. Die Erhöhung von 8 M. monatlich erhalten nur Unfallrentner, die über 66⅔ Prozent der Unfallrente beziehen. Sie haben also keinen Anspruch. — **F. 4.** Die Auskunft, die Ihnen gegeben wurde, kann nicht richtig sein. Uns ist von einer solchen Verordnung nichts bekannt. Sie haben Anspruch auf die Sergeantenlöhnung. — **L. H. 50.** Ein solches Gesuch muß an das Generalkommando, nicht ans Kriegsministerium gerichtet werden. — **Feldpost 10.** Die Eltern müßten sich mit einem solchen Gesuch an das Generalkommando wenden, dem Ihr Truppenteil untersteht. — **A. K.** Wir halten eine solche Aufhebung der Anordnung des Generalkommandos durch das Regiment für unzulässig und würden empfehlen, daß sich die Eltern unter Hinweis darauf nochmals mit einer Beschwerde an das Generalkommando wenden. — **R. M. 22.** Die Ehefrau hat nur Anspruch auf Witwenrente, wenn sie selbst invalid ist. — **Tegel.** Ihre Strafe ist durch den Amnestieerlaß nicht gelöscht. — **K. A. 92.** Ueber rein private geschäftliche Angelegenheiten geben wir grundsätzlich keine Auskunft. — **G. Schreiber 1009.** Firma Andreas Koch, Trossingen in Württemberg. — **M. A. 30.** Sie wenden sich mit Ihrer Anfrage am besten an die Königl. Hebammenlehranstalt Neukölln, Mariendorfer Weg 28/30. — **A. H. 3.** Der Befehl kann gegeben und muß dann ausgeführt werden. — **Alois.** Es steht Ihnen die volle Brotzusatzkarte zu. — **Pelle.** Die Zeitschrift existiert nicht mehr. — **O. B., Tegeler Straße.** Diese Beihilfen werden nur an Kriegerfrauen gewährt. — **W. G. 214.** Die einschlägigen Verhältnisse sind uns zu wenig bekannt. Vielleicht wenden Sie sich einmal an die deutsche Optikerschule, Jena. — **E. M. 1918.** 20 Jahre. — **W. K. 82.** Auf eine solche Amnestie ist wohl kaum zu rechnen. Zum Strafantritt wird man aufgefordert. — **W. L. 60.** Brief weitergegeben. — **H. H. 1918.** An und für sich ja. Doch hängt dies sehr wesentlich davon ab, welchen Umfang die Krankheit angenommen hat, wenn die ärztliche Behandlung beginnt. — **„Vorwärts“ 363.** Das ist uns nicht bekannt. Vielleicht wenden Sie sich einmal direkt an die betreffende Schuldirektion. — **G. F. 3.** Die Möglichkeit hierzu ist unseres Wissens in einzelnen Fällen gegeben. — **K. W. 962.** Wenden Sie sich an den Reichstagsabgeordn. Daniel Stücklen, Berlin NW, Reichstag. — **E. G. 50.** 1. Die Besteuerung des Gewerbes erfolgt nach vier Klassen. 2. Nach einem Einkommen von 1500—4000 M. 3. Von 1500 M. an. Die dritte Klasse umfaßt ein Einkommen von 4000—30 000 M. — **A. 1.** Ja.

Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland bis Mittwoch mittag. Langsame Abkühlung, vielfach heiter, aber sehr veränderlich und besonders östlich der Oder leichte Niederschläge.

Im Sturm

sich die Gunst des Publikums zu gewinnen, ist nicht leicht. Daß es uns gelungen ist, als wir vor Jahren das Geschäft eröffneten, ist unser Stolz. Und doppelt groß daher der Reiz, uns die Gunst unserer Kunden weiterhin zu erhalten.

Königstraße 33
Chausseestraße 113
Sonntags geschlossen!

Direktion Max Reinhardt.
Deutsches Theater. 7 Uhr: **Don Carlos.**
Kammerspiele. 7½ Uhr: **Kinder der Freude.**
Volksbühne. Theater am Bülowplatz. Untergrundb. Schönh. Tor. 7½ Uhr: **Die Hermannsschlacht.**

Theater i. d. Königgrätzerstr. 7 Uhr: **Die Helden auf Helgoland.**
Komödienhaus 7½: **Der Unbestechliche.**
Berliner Theater 7 Uhr: **Blitzblaues Blut.**

URANIA.
8 Uhr:
Die Ukraine.

Apollo
Friedrichstr. 218. 7½.
Der Flieger von Tsingtau
sowie die verblüffenden Varieté-Attraktionen.
Theaterkasse ab 10 U. ununterbr. geöffnet.

Theater für Dienstag, 26. Februar.

Central-Theater Kommandantenstraße 57. 7½: **Die Csardasfürstin**
Deutsches Opernhaus 7 Uhr: **Rigoletto.**
Friedrich-Wilhelmst. Theater 7½ Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**
Kleines Theater 7½ Uhr: **Nante.**
Komische Oper 7½ U.: **Schwarzwaldmädel.** Sonnab.: Fremdenvorstell.: 3½ Uhr: Schwarzwaldmädel.
Lustspielhaus 7¾ Uhr: **Die blonden Mädels v. Lindenhof**
Neues Operettenhaus Schiffbd. 4a. Kassent. Nd. 281 7¾ Uhr: **Der Soldat der Marie.**

Metropol-Theater 7¾ Uhr: **Die Rose von Stambul.**
Residenz-Theater 7¾ Uhr: **Der junge Zar.**
Schiller-Theater O 7½ Uhr: **Schneider Wibbel.**
Schiller-Th. Charl. 7½ Uhr: **Hopfenraths Erben.** Schillersaal 8 U.: Marc. Salzer.
Thalia-Theater 7½ Uhr: **Egon und seine Frauen.**
Theater am Nollendorfplatz 7 Uhr: *Das alte Wiesenhaus*
Theater des Westens 7½ Uhr: **Der verliebte Herzog** mit Guido Thielscher

Walhalla-Theater. 7½ Uhr: **Am Goldenen Horn.**

Rose-Theater. 7½ Uhr: **Eine Waise.**

Reichshallen-Theater. Allabendlich 7½ und Sonntag nachmittag 3 Uhr
Stettiner Sänger
Zum Schluß: **Mein Weihnachtstraum**
Nachmittags ermäßigte Preise!

Schwarzer Kater
Friedrichstr. 165. Ecke Behrenstraße.
Claire Waldoff
Willi Prager
Werner Goldmann
u. das hervorragende Februar-Programm.

Casino-Theater
Lothringer Str. 37. Tägl. ¾8 U.
Wieder ein aktueller Schlager. Wirklicher Humor! Gr. Erfolg!
Hamsterfritze.
Berl. Posse in 3 Akt. — Dazu Heck, 2 Ewos, Carry Hartwell. Stg. 4 U.: Schipp, schipp, hurra!

Trianon-Theater
¾8 am Bhf. Friedrichstr. ¾8
Tel.: Zentrum 4927 und 2391.
Der Lebensschüler
Komödie von Ludwig Fulda. Ida Wüst, Erich Kaiser-Titz, v. Möllendorff, Flink, Kettner. Stg. 4 U. kl. Pr.: Johannisfeuer.

Berliner Konzerthaus
Mauerstraße 82. Zimmerstraße 90/91.
Heute:
Großes Konzert
des Berliner Konzerthaus-Orchesters.
Leiter: Komponist Franz von Blon.
Anfang 7½ Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 7½ Uhr.
An allen Wochentagen **Nachmittags-Konzert** bei freiem Eintritt u. voller Orchesterbesetzung.

NATIONAL-THEATER
Cöpenicker Straße 68 (fr. Deutsch-Amerik. Theater).
Die ist richtig!...
Gr. Posse in 3 A. v. Dr. Lippschütz. Musik: W. Bromme.
Größter Lacherfolg!
Sonntag 3½: Studentenliebchen. Operette v. W. Bromme.
Preise: 1,50—8 M. Vorverkauf 10½—2 u. ab 6 Uhr.

WINTERGARTEN
Letzte Woche!
Hegelmann Truppe Hochturnkünstler
Herbert Rühling d. 14jähr. Klaviervirtuose
Grete Fluss rheinische Humoristin
sowie der **erfolgreiche Februar-Spielplan.**

Zirkus A. Schumann.
Bhf. Friedrichstr. Anf. 7½.
Letzte Saison in Berlin. Nur noch kurze Zeit.
Das große Sportprogramm
besond. hervorzuheben der **Araber Mulay Sayd** mit seinen 10 Kamelen.
Nadchura exotischer Dressurakt.
3 Geschw. Ploetz-Larella, akrob. Handtänzerinn.
Mexiko. Gr. Origin.-Ausst.-Pant.

Kaffee Luitpold
Motzstr. 15.
Solisten-Kapelle.
Kapellmeister:
Csyroky.
Eintritt frei.
Speisen und Getränke in unerreichter Qualität.

Admiralspalast
7½ Uhr:
Deutsche Tänze von Schubert.
Abrakadabra.

Asthma
mit Hustenanfällen u. starker Verschleimung findet wirksame Hilfe durch Reichels echte Asthmatropfen, berühmt durch ihre Wirkung. 20jährige glänzende Erfolge. M. 3.75.
Otto Reichel, Berlin 43 SO, Eisenbahnstraße 4.

Circus Busch
Tägl. 7½. Stg. 3½ u. 7½ U.
Granatenkönig Planet
Auffangen einer scharf abgeschossenen 46 Pfund schweren Granate.
3 Heinys.
Karl Reinsch, Schulreiter auf „Czardasfürst“.
Zum Schluß:
Mondfahrt.

Voigt-Theater.
Badstr. 58. Badstr. 58.
Täglich 7½ Uhr:
Arturs Flitterwochen.
Sonnabend, den 2. März: Benefiz für Fr. Mühle: **Verlorene Ehre.**

Palast
Tägl. 7½, Sonnt. 3½ u. 7½.
Neu! Harlsteins beste Posse **Der schöne Wilhelm**
Neue Berl. Revue-Bilder usw.
Schluß des Hartstein-Gastspiels am 28. Febr.

Ungeahnte Erwerbs-Möglichkeiten
bietet die nächste Zukunft. Eine tiefgreifende Änderung unseres gesamten Wirtschaftslebens, ein gewaltiger Aufschwung unserer Industrie u. des Handels steht bevor, und es werden überall
geschulte Kräfte gesucht
sein. Angehörige technischer Berufe u. Handwerker sollen nicht versäumen ihre Kenntnisse und Fertigkeiten der kommenden Zeit anzupassen, um teilzunehmen an den wirtschaftlichen Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht eine gründliche Ausbildung in technischen Wissenschaften zu erwerben, sind die technischen Selbstunterrichtswerke „Syst. Karnack Hachfeld“. 80 S. starke Broschüre kostenlos.
Bonness & Hachfeld, Potsdam Postfach 167

Knochenmühlen,
Gewürzmühlen, Düngermühlen, Haushaltmühlen, mit und ohne Schwungrad, Wandmühlen, Kaffeemühl., alle grob u. fein mahlend, verstellbar. Preisl. m. Abbild. umf. Sof. lieferb., verk. **Simon, Berlin N.** Ruthnster Str. 6, II. Stockw.

Feurig-süßer Santa-Lucia-Wein
Käuflich in Apotheken, Drog.- u. Delikateß-Geschäften.

Königliche Eisenbahndirektion Halle, Saale, 23./II. 18.
33 B. 4.

Fahrplanänderung.

Von Freitag, den 1. März d. J. ab fallen die Züge D 114 Hirschberg-Görlitz (ab 11.35) — Berlin Görl. Bf. (an 3.17) D 191 Berlin Görl. Bf. (ab 10.15) — Görlitz (ab 2.17) — Hirschberg bis auf weiteres aus.

Halle, Saale, im Februar 1918.
Königliche Eisenbahndirektion.

Halle (Saale), d. 23. Febr. 1918.
Königl. Eisenbahndirektion.
33. B 4.

Fahrplanänderungen.

Von Freitag, den 1. März d. Js. ab fallen folgende Züge bis auf weiteres aus:
3 zwischen Frankfurt (Main) und Halle (an 7.23 abends).
8 zwischen Halle (ab 7.28 abds.) und Eisenach.
D 203 Frankfurt (Main)—Halle (ab 5.57 morgens) — Berlin (an 8.36).
D 206 Leipzig (ab 10.37 abds.) —Weißenfels (ab 11,28 abds.) —Frankfurt (Main).
D 238 Berlin (ab 7.05) —Halle (ab 9.50)—Frankfurt (Main).
D 241 Frankfurt (Main) — Weißenfels (ab 3.54)—Leipzig (an 4.45).
Halle (Saale), im Februar 1918
Königl. Eisenbahndirektion.

Zugeinschränkungen.

Vorübergehend fallen folgende Züge aus vom 26. d. Mts. ab:
Vorzug D 9 Köln (ab 10.13 abds) — Braunschweig Hbf. (ab 5.20 morgens) — Magdeburg Hbf. (ab 6.56) — Berlin Potsd. Bf. (an 9.19).
Vorzug D 10 Berlin Potsd. Bf. (ab 8.47 abds.) — Magdeburg Hbf. (ab 11.09 abds. — Braunschweig Hbf. (ab 1.00 nachts)— Köln (an 8.17)
und vom 1. März d. J. ab:
D 35 Düsseldorf (ab 8.52 abds.) — Goslar (ab 4.55 morgens) — Halberstadt (ab 6.10) — Magdeburg Hbf. (ab 7.22) — Berlin Potsd. Bf. (an 9.51)
D 36 Berlin Potsd. Bf. (ab 9.07 abds.) — Magdeburg Hbf. (ab 11.42 abds.) — Halberstadt (ab 1.00 abds.) — Goslar (ab 2.07 nachts) — Düsseldorf (an 9.30).
Ferner fallen vom 1. März d. J. die Eilzüge:
33 Düsseldorf (ab 9.32) — Kreiensen (ab 4.33) — Magdeburg Hbf. (ab 7.26 abds.) — Berlin Potsd. Bf. (an 10.07 abds.)
34 Berlin Potsd. Bf. (ab 8.20) — Magdeburg Hbf. (ab 10.59) — Kreiensen (ab 2.06) — Düsseldorf (an 9.12 abds.)
zwischen Düsseldorf und Kreiensen aus.
Magdeburg, den 24. Febr. 1918.
Königliche Eisenbahndirektion.

Knochenmühlen,
Gewürzmühlen, Düngermühlen, Haushaltmühlen mit und ohne Schwungrad. Wandmühlen, Kaffeemühlen, alle grob und fein mahlend, verstellbar. Preisliste mit Abbildung umsonst. Sofort lieferbar. Verkauft
Oeff, Berlin O,
Manteuffelstr. 25, 1. Stockwerk, Nähe Schles. u. Görlitzer Bahnh.

Wegen Todesfall verkaufe **Haus** mit Materialwarengeschäft. **Schulze,** Buch, Moltkestr. 4

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin. N 54, Linienstraße 83—85.
Geschäftszeit von 9—1 Uhr und von 4—7 Uhr.
Telephon: Amt Norden 185, 1289, 1987, 9714.

Donnerstag, den 28. Februar, abends 8 Uhr, in dem Lokal von Klenent, Sophienstraße 6:

Branchenversammlung
der Elektromonteure und Helfer Groß-Berlins.

Tagesordnung:
1. **Vortrag.** 2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten. 4. Verbandsangelegenheiten. 5. Bericht über die Antwort der Installationsfirmen.

Wegen der überaus wichtigen Tagesordnung ist zahlreiches und pünktliches Erscheinen sämtlicher Kollegen unbedingt erforderlich.

Donnerstag, den 28. Februar, abends 8 Uhr, in Heinrichs Festsälen, Gr. Frankfurter Str. 30:

Branchenversammlung
aller in den Klempnereien beschäftigten Kollegen und Kolleginnen.

Tagesordnung:
1. Die jetzigen Arbeitsverhältnisse in unserer Branche. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.

Die Kolleginnen und Kollegen werden dringend ersucht, in dieser Versammlung pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Mitgliedsbuch legitimiert!

192/10 **Die Ortsverwaltung.**

Billigen Tabak
kann jeder Landbesitzer rauchen, wenn er sich seinen Tabak selbst anbaut. Kinderleichte Kultur. Die Versandgärtnerei **Költge in Ratzeburg, Abteilung Tabaksamen-Versand,** versendet ein Quantum Samen der großblättrigen, deutschen Sorte frischer Ernte, für viele Tausend Pflanzen ausreichend, für 1,— M., ein Doppelquantum 1,75 M. einschließlich Kulturanweisung. 280/12

Spezialarzt
Dr. med. Laabs
beh. schnell, gründl., mögl. schmerzlos u. ohne Berufsstör. **Geschlechtskrankheit., geheime Haut-, Harn-, Frauenleiden, Schwäche.** Erprobteste Methoden **Harn- und Blutuntersuchung.**
Königstr. 34/36. Bahnhof Alexanderpl.
Spr. 10—1 u. 5—8, Sonnt. 10—1.

Warum das Weib am Manne leidet u. d. Mann am Weibe.
Inhalt: Reif zur Liebe u. Ehe. Herrenrecht. — Eifersucht — Untreue — Manneskraft. — Kindersegen. — Dinge, die man nicht sagt etc. Pastor Schmidt schreibt im „Correspondent“: Eins der ernstesten Bücher, die ich gelesen. Die Bilder, die der Verfasser entwirft, greifen an Herz und Gewissen. — Preis Mk. 1,80.
Mädchen, die man nicht heiraten soll.
Zeitgemäße Aufklärung u. Warnungen m. 17 Abb. Das wichtigste Buch für Männer. Preis 1,20 M. Beide Bücher zus. geg. Voreinsend. portofrei, Nachnahme 25 Pf. mehr.
Orania-Verl. Oranienburg 92.

Spezialarzt
Dr. med. Colemann
für Geschlechtskrankheiten, Haut-, Harn-, Frauenleiden, nervös. Schwäche, Beinkranke.
Behandlung schnell, sicher und schmerzlos ohne Berufsstörung in **Dr. Homeyer & Co.** konz. Labor. f. Blutunters., Fäden im Harn usw.
Friedrichstr. 81, gegenüb. Panoptik.
Königstr. 56/57, gegenüber Rathaus.
Spr. 10-1 u. 5-8, Sonnt. 10-1.
Honorar mäßig, a. Teilzahl. Separates Damenzimmer.

H. Pfau, Bandagist
Berlin C., **Dircksenstr. 20**
zwisch. Bahnh. Alexanderplatz u. Polizeipräsid. — Amt Kön. 3208
Für Damen Frauen-Bedienung.
Lieferant für alle Krankenkass.

Spezial-Arzt
Dr. med. Hasché,
Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahnh.
Behandl. von **Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden,** speziell chron. Fälle. Schmerzlose, kürzeste Behandlg. ohne Berufsstörung. Blutuntersuchung. Mäß. Preise. Teilzahlung. Sprechstunden 10 bis 1 und 5—8, Sonnt. 11—1.

Ludwig Meidner

(bei Paul Cassirer).

„Aber heut bin ich sehr verwirrt, beschämt und gedemütigt, da ich euch hinaustrug auf eine offene Tribüne, ihr Genossen der Leidenschaft und des Grams. Werdet ihr Wort halten und auch dem Zuschauer ein wenig von der Kraft vermitteln, die ich damals in euch hineinstampfte? werdet ihr die Grabgesänge echoen dem willigen Horcher, ihr kochenden Flächen an den Wänden?!" Das sind Worte, die Ludwig Meidner dem Katalog seiner Ausstellung vorausschickt. Sie reichen hin, um diesen Menschen in seinem Wesentlichen zu erfassen: ein Demütiger, der unter dem furchtbaren Erlebnis des Daseins zusammenbricht und doch ein Himmelsstürmer, einer, der in Tränen erstickt und doch ein Tanzender ist, ein Psalmensingender, ein ewig Schöpferischer. Ganz Leidenschaft, ganz Brand, Gewitter und Vulkan. Der Raum, an dessen Wänden seine Bilder hängen, scheint zu explodieren.

Diese Bilder stürzen sich auf uns und werfen uns um. Sie halten, so wie Meidner das erhofft, was er von ihnen erwartet: sie vermitteln nicht nur ein wenig, nein viel, sehr viel von der Kraft, die er, als er sie sich aus der Seele riß, in sie hineinstampfte. Sie sind voll rasender Gebärde, alles in ihnen ist Schrei nach Erlösung, ist Angst, Sehnsucht und Triumph. Es sind da Landschaften, die aus den Tiefen der Erde hervorbrechen, die von berstenden Abgründen verschlungen werden. Der Tod ist in diesen Landschaften, Berge stürzen, Bäume brennen, Menschen hetzen, von Schrecken gepeitscht. Es sind da Straßen und Plätze der großen Stadt; die Häuser wanken, als würden sie von rächenden Fäusten geschüttelt, Dächer fahren auf, das ganze wüste Leben solch einer Großstadtstraße schlägt wie ein Wirbelwind aus der Leinwand heraus. Die grauenvollen Schatten des Todes steigen aus den Winkeln der Gassen und all das Ekelhafte, was dem Tode vorangeht, das Erbrechen der Cholerakranken, das sinnlose Gebrüll der Verfolgten, das Wahngestammel der Hilflosen.

Dann sind da Bildnisse, Bildnisse von Menschen, die mit Bewußtsein leben, die selbst dort, wo das Tierische geschieht, prophetisch glühen. Menschen mit großen, die Welt einfangenden Augen, mit Augen, aus denen Erschütterung stürzt, alles verstehende Mitleid und kindliche Andacht. Menschen der Revolution, die ein neues Land sehen, von dem sie aber wissen, daß sie es nie erreichen werden. Dichter, Phantasten, Umpflüger, leer ausgehende Erntebringer. Auch über diese Menschenmalerei und das, was ihn dabei treibt, hat Meidner Erschöpfendes gesagt, in einem Kriegstagebuch, von dem einige Seiten in dem Februarheft der Zeitschrift „Das Kunstblatt" veröffentlicht sind: „Sich eingraben in die zerlöcherte Mondlandschaft einer männlichen Physiognomie. Man gewahrt bald den Grund einer Seele und erschrickt vor so viel Bösem, Lasterhaftem und Gewaltsamem. Dennoch freut sich die Feder, denn das Böse ist pittoresk, und alle fiebernde, krächzende Unruhe eines Antlitzes, alle Ornamentik zerpockter Backen stillt einen unbekannten dämonischen Drang in mir".

Ist das nun Malerei? Meidner selbst gesteht, daß seine Arbeiten ein edles, vollkommenes Handwerk noch vermissen lassen: „Ihr mögt," so sagt er, „es verzeihen, ich muß noch würgend mit zähen Farben ringen, die den unbehenden Fingern nicht gehorchen wollen. Ich möchte immer meinen Strichen, die ich zehnmal wegwische, ehe sie richtig sitzen, ein letztes, verzweifeltes Lebewohl zurufen." Es ist schon Malerei, Malerei, wie sie die ersten Christen, vom Glutdunst ihrer Leiden umwittert, dem Dunkel der Katakomben anvertrauten. Malerei, die in jedem Strich Bekenntnis und Mission ist. Jeder Konventionelle wird sich abwenden; der Unverdorbene aber, der Naive, das Kind im Manne wird es miterleben, wie hier aus farbigem Stoff, aus reiner Farbe, aus tiefer Nacht und jäh hervorstoßendem Licht eine eigene Welt erschaffen ist. Es ist die Malerei eines geistigen Raubtiers, es ist die Malerei eines Gütigen, der sein Volk segnen möchte. Das Menschliche ist in dieser Malerei durchaus das Entscheidende, und so konnte es kommen, daß dieser Maler, dem nicht das Kleinste zu gering ist, um es zu gestalten, still zur Seite trat, als ihm ein Erlebnis begegnete, das den Vielen und Vielzuvielen Stoff für billige Illustrationen lieferte, das diesen von Liebe und Weltsinn ganz Erfüllten ratlos machte: „Der Stift fiel mir aus den Fingern. Des Zeichnens bin ich müde, denn die Berge der Leichen um mich nehmen mir das letzte, frohe Atmen. Der Sommer wird seine Posaunen blasen. Er wird klappern wie die Aasgeier. Er wird krächzen wie die alten Mühlen. . . . Jetzt ist es an der Zeit, unter die Menschen zu gehen. Jetzt müßtest du deine Pflicht lassen und unerkannt unter die Menschen gehen. Denk nicht mehr an dich. Laß den Pinsel den Leichten und Gewissenlosen. Das Elend der Menschen umschreit dein Herz. Hilf ihnen wieder zu Gott zu kommen. Hilf ihnen, daß sie wieder beten können." R. Br.

Die Esten.

Esten und Letten werden als die Stammesbevölkerung des Baltenlandes in der Regel zusammen genannt, aber diese beiden Völker sind in Wirklichkeit so sehr von einander verschieden, daß man sie beinahe als Gegensätze bezeichnen kann. Dem weiblichen, leicht erregbaren, lyrisch veranlagten Naturell des Letten, der zu jähen, leidenschaftlichen Entschlüssen neigt, steht der Este als der männlich, festere, kernigen Typus gegenüber. Als die Deutschen das Land unterwarfen, da wurde ihnen die Unterjochung der Letten im ganzen nicht schwer, während die Kämpfe, mit den Esten ungemein lange dauerten und sehr blutig waren. Ja selbst, als die Eroberung schon längst vollendet war, erhoben sich die Esten in immer neuen Aufständen, um ihre alte Freiheit wiederzugewinnen und wenn die deutschen Herren den Letten als Feigling und Weichling verachteten, so fürchteten sie den tapferen Esten. Zur Zeit ihrer Freiheit zählten die Esten zu den tüchtigsten Seefahrervölkern der Ostsee und noch jetzt stehen sie als Schiffer, Matrosen und Fischer auf einer hohen Stufe. Bekanntlich sind sie auch ethnographisch von den Letten durchaus verschieden. Während diese der indogermanischen Völkergruppe angehören, zählen die Esten zum finnisch-ugrischen Völkerstamme; ihre nächsten Verwandten sind die Finnen. Ihrer körperlichen Erscheinung nach sind sie in der Regel untersetzt und von mittlerer Größe; ihr Haupthaar ist zumeist flachs- oder goldgelb. Doch finden sich unter den Esten auch sehr stattliche Gestalten, die eher an den germanischen Typus erinnern; besonders ist das in den Landesteilen der Fall, wo die estnische Bevölkerung, wie z. B. auf den Inseln des Rigaischen Meerbusens, durch die Einwanderung mit schwedischem Blute durchsetzt worden ist.

Was den Charakter des Esten anlangt, so ist es nur allmählich gelungen, Klarheit über ihn zu gewinnen. Solange er im Zustande der Leibeigenschaft lebte, versteckte er sich vor den Herren, die er haßte, und diese ihrerseits nahmen kein Interesse an dem estnischen Knechtsvolke. Das hat sich im 19. Jahrhundert von Grund aus geändert. Es bleibt ein Verdienst der vielverlästerten deutschen Barone, daß sie bereits im Anfange des 19. Jahrhunderts, und zwar aus eigenem freien Antriebe, den estnischen Bauern die persönliche Freiheit gaben. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts haben sie sodann den anderen großen Schritt getan, daß sie die Landaufteilung durchführten und so die estnischen Gesindewirte zu freien Bauern auf freiem Lande machten. Schon vorher hatten die Deutschen für das Volkstum und die Ueberlieferungen der Esten Interesse gefaßt; sie hatten ihre Sprache, ihre Volksdichtung, ihre Gebräuche erforscht; Männer, wie Rosenpläntner, Knüpffer und Heller sowie Dr. Fählmann, haben auf diesem Gebiete als Bahnbrecher gewirkt.

Der Este ist in seinem Auftreten ernst, ja selbst rauh. Geschmeidigkeit geht ihm ab. Aber er ist im allgemeinen durchaus ehrlich; man kann auf dem Lande die Schlüssel stecken lassen, ohne daß irgendetwas fortkommt. Damit vereint sich die allgemeine Zuverlässigkeit des Esten. Was er versprochen hat, wird er halten; und was er unternimmt, leistet er gewissenhaft. Es ist im ganzen ein nüchternes Volk mit einem gesunden Wirklichkeitssinne, das sich nicht von Gefühlswallungen oder Phantastereien hinreißen und berauschen läßt. Man kann mit diesem Volke handeln und verhandeln, man kann mit ihm leben und arbeiten.

Hinter der rauhen Schale aber birgt sich beim Esten ein zarter Kern. Es liegt viel Innigkeit und Sinnigkeit in ihm. Zart geht er mit Kindern um. Auch Leidende, Schwächliche und ältere Personen behandeln sie mit vieler Zartheit. Das schönste Zeugnis aber für die feineren Seelenkräfte, die im Esten lebendig sind, bildet ihre Dichtung. Die estnische Sprache ist reich an Wohllaut und ihre Ausdrücke voller Bildkraft. Der Este spricht überhaupt gern in Bildern, und selbst dem Stile der estnischen Zeitungen kann man das abmerken. In dieser schönen Sprache hat sich nun ein ganzer Schatz von Volksdichtungen erhalten, die im Gegensatz zu der Lyrik der Letten einen mehr epischen Zug aufweisen. Auch klingen in der estnischen Volksdichtung noch Erinnerungen an die ferne Zeit der Freiheit und des Kampfes nach. Zumeist aber ist es die Natur, das Landleben und die Liebe, die den Stoff zu den estnischen Liedern liefern; schwermütig ist ihr Grundton, und es lebt darin eine solche Zartheit der Empfindung, eine so schöne Anschaulichkeit der Sprache und eine solche natürliche Anmut der Motive, daß man das Volk daraus wohl lieb gewinnen muß. Ein Pröbchen dieser Volksdichtung mag zum Beschlusse hier Platz finden:

Singe, singe, Du mein Mündlein,
Zwitschre Du, mein Vogelzünglein,
Lieb' und lodre, Sinn, mein Beerlein,
Wall' in Wonne, Du mein Herzlein!
Schweigen wirst Du schon einst müssen,
Wenn Du unter schwarzer Erde
Weilest zwischen weißen Brettern,
In des schönen Schreines Mitten.

Der „verbrauchte" Krieg.

In welchem Maßstabe, allen chauvinistischen Stimmungsartikeln zum Trotz, der Durchschnitt der französischen Bevölkerung des Krieges überdrüssig ist, läßt sich mit einer bisher noch niemals ausgesprochenen Deutlichkeit einem der letzten Leitartikel des „Oeuvre" entnehmen: Ein Schriftsteller überbringt einem Verleger ein neues Manuskript. „Hier bringe ich Ihnen mein letztes Werk." „Ein Roman?" „Ja." „Und wovon handelt er?" „Vom Kriege natürlich. Ich zeige, wie unsere heldenhaften Poilus . . ." „O, nein, nein, nur keinen Kriegsroman. Das ist eine überwundene Mode. Der Krieg ist erledigt!" „Erledigt?" „Literarisch, jawohl. Der Krieg ist erledigt, vollkommen verbraucht! Haben Sie keine lustige Arbeit? Vielleicht aus der Theaterwelt? Etwas leicht Frivoles? Das ist's, was jetzt wieder zieht. Der Krieg aber verkauft sich längst nicht mehr!" Ein Dramatiker sucht mit seinem Manuskript einen Theaterdirektor auf. „Mein jüngstes Werk," sagt er. „Eine Komödie?" „Nein, ein Drama." „Worüber?" „Ueber den Krieg. Die Heldin ist eine jener bewundernswerten, aufopfernden Französinnen . . ." „Oh, nein, nein, kein Kriegsstück. Der Krieg? Was ist das? Der Krieg ist verbraucht, vollkommen verbraucht, mein Lieber! Das Publikum hat Eure herrlichen aufopferungsvollen Frauen und Eure heldenhaften Poilus satt. Bringen Sie mir etwas Leichtes, mit jungen Damen in ausgeschnittenen Kleidern." In den Gast- und Kaffeehäusern sitzen die Leute auch heute noch in angeregtem Gespräch. Aber worüber unterhalten sie sich? Von Bolo, von Caillaux, von dem Benzinmangel, von Gaby Deslys, von Blinddarmoperationen, von Nizza. Aber der Krieg? Wer spricht noch vom Krieg? Ist der Krieg also wirklich verbraucht? Es scheint tatsächlich der Fall zu sein. Wir leben nicht mehr in der Atmosphäre der Zeit vor dem Kriege und noch nicht in der Stimmung des künftigen Friedens. Wir leben im heutigen Frankreich in einer Uebergangszeit, die durch den vollkommenen Verbrauch der Nerven und der Begeisterungsfähigkeit, durch eine seelische Erschöpfung gekennzeichnet ist. Nur in der Welt der Kriegsgewinstler ist der Krieg noch immer ein unerschöpfliches Thema, noch immer eine unverbrauchte Angelegenheit. Früher war der Krieg für uns alle eine heroische Tragödie, heute ist er etwas Körperloses, selbst mit Gedanken nicht Faßliches, ein Wahnsinn, ein Traumgebilde, ein Nebel. Und wie lastet er endlos über unserem Leben. Vor kurzem begegnete ich einem unserer berühmtesten Militärkritiker. Dieser Mann, so dachte ich, würde wenigstens etwas Interessantes über den Krieg zu sagen haben. „Was denken Sie von der weiteren Entwicklung des Krieges?" fragte ich ihn. „Ach," erwiderte er mit einer Bewegung der Erschöpfung, „lassen Sie mich bloß mit dem Krieg in Ruhe!"

Notizen.

— **Vorträge.** Am 27. Februar spricht im Klindworth-Scharwenka-Saal der Direktor der Bremer Kunsthalle, Dr. Waldmann, über Impressionismus und Expressionismus. — Am 27. Februar behandelt Prof. M. Hartmann die Probleme des Islams in der Deutschen Gesellschaft für Islamkunde (Dessauer Str. 14, Hof I). Gäste willkommen.

— Im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht (Potsdamer Str. 126) spricht am Mittwoch, 8 Uhr, Prof. Meinecke über „die Bedeutung des Geschichtsunterrichts für die Entwicklung der Einzelpersönlichkeit".

— Des Malers Trübner Nachlaß, aus etwa hundert seiner eigenen und fünfzig Bildern von Leibl und Genossen sowie einer Reihe alter Meister bestehend, wird in Berlin versteigert werden.

— Ein Verein zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten wurde in Bern für die Schweiz gebildet. Vorsitzender ist Professor Bloch-Zürich. Als Kollektivmitglied ist dem Verein das Schweizer Rote Kreuz beigetreten.

— Der Stall. Im „Simplicissimus" lesen wir: Kürzlich wird eine unserer Jagdstaffeln in einem Dorfe einquartiert. Für die Mannschaften wird in einem größeren Bauerngehöft der leerstehende Stall als Quartier eingerichtet. Am nächsten Morgen kommt zufällig der Stabsveterinär eines Kavallerie-Regiments vorbei, besieht sich das neue Mannschaftsquartier und bricht entrüstet in die Worte aus: „Wirklich ein Jammer — so ein wunderbarer Stall wird für Mannschaften hergenommen!"

48]

Töchter der Hekuba.

Ein Roman aus unserer Zeit von Clara Viebig.

„Schon fünfundzwanzig? Aber, na, jung ist das doch auch noch. Es wäre so nett, wenn wir uns öfter sähen." Und von einem plötzlichen Impuls getrieben, langte Annemarie über den Zaun und zog mit beiden Armen die andere näher zu sich heran. „Soll ich herüber klettern zu Ihnen?" Sie machte schon Anstalt dazu, aber dann besann sie sich: „Nein, das darf ich ja nicht mehr." Sie lachte und errötete stolz: „Ich muß jetzt Rücksicht nehmen."

Mit einem Gefühl, das nicht ganz frei von einem schmerzlichen Neid war, dachte Lili an diese erste Unterredung mit der jungen Frau von Rudolf Bertholdi zurück. Die war ein glücklicher Mensch! Von Tausenden vielleicht der einzig Glückliche — wenigstens von Frauen gewiß die einzige jetzt. Die Männer fanden schon eher ein Glück, es lag für sie sogar eines in dieser Zeit. War ihr Mann denn nicht glücklich gewesen in seinen Kämpfen? In seinem Tod? Und war Heinz nicht glücklich auf seinen Flügen?

Es war nichts Auffälliges dabei, daß Lili die junge Frau nach dem Schwager gefragt hatte; die wußte ja, daß sie mit Leutnant Bertholdi öfter zusammen gewesen war. Aber sie merkte bald, Annemarie hatte keine Ahnung davon, wie nahe sie dem älteren Bruder gestanden hatte. Um so eher hatte sie fragen dürfen: „Wie geht es dem Bruder Ihres Herrn Gemahls — auch gut?"

„Der ist Flieger geworden — warum wundert Sie das so?"

Lili hatte einen Ausruf nicht unterdrücken können. Ein „Ach!" war ihr entfahren, sie war sehr bleich geworden, der zarte Anhauch ihrer Wangen gänzlich verschwunden. Mit Mühe nur hielt sie an sich, sie durfte ja nicht zeigen, wie sehr sie das erregte. Nun erst mußte sie doppelt in Sorge um ihn sein, in doppelt berechtigter Sorge. Flieger, Flieger! Was hatte ihn dazu getrieben? Sie vielleicht? Um Gottes willen: sie?!

Es war eine Nacht voller Qual, die Lili hiernach verbrachte. War sie nicht eine Törin, daß sie ihn so hatte gehen lassen, so?! Hätte sie ihm nicht doch sagen können, sagen dürfen: ‚Geh jetzt. Aber wenn du wiederkommst, bin ich dein.' Hatte der Tote denn alles Recht, der Lebende keines?

Sie wußte viel von Fliegererfolgen und konnte sich wohl denken, daß die Herrschaft in der Luft einen jungen kühnen Menschen reizt. Aber nein, er hätte es doch nicht tun dürfen. Wußte er denn nicht, daß sie nun hier in Aengsten die Hände so fest ineinander wand, daß die Gelenke knackten? Sie konnte keinen Schlaf finden, keine Minute — ach, sie würde nie mehr ruhig schlafen können!

Mit brennenden, trockenen Augen sah sie hinüber zum Bild ihres Mannes an der Wand. Angst hatte sie auch um ihn gehabt, hatte Angst kennen gelernt, wie alle Frauen sie kennen, die ihre Männer draußen haben; aber jetzt war noch etwas anderes bei ihrer Angst. Es empörte sich etwas in ihr gegen sie selber. Warum war sie so abweisend gewesen, hatte sich so kühl gezeigt? Hatte sich in die Tugend der unwandelbar treuen Witwe gehüllt, von der ihr Herz doch schon nichts mehr wußte. Warum, warum sich immer selber belügen? Warum so wohlerzogen sein, so in den Formen der Welt befangen, daß man nicht offen zu sagen wagt: „Ja, ich bin dein, da, nimm mich!"

In einer leidenschaftlichen Unrast bäumte die blonde Frau sich auf in den Kissen. Wenn er nun stürzte, wenn er, durch die Abwehr des Feindes getroffen, oder durch die Tücke des Elements bezwungen, sich zu Tode verletzte? Sie, sie allein war verantwortlich! Sie ächzte laut. Die peinvolle Einsamkeit der Nacht malte ihr die Schrecknisse nur noch schreckensvoller aus. Und dann zürnte sie auch wieder ihm. Mehr hatte sie doch nicht zeigen können, als sie ihm gezeigt hatte. ‚Ich kann nicht zum zweitenmal all die Qual und Angst des Wartens durchmachen,' so hatte sie zu ihm gesprochen — hatte er das denn nicht gehört? Gehört; aber nicht verstanden. So spricht doch keine Frau zu einem, der ihr gleichgültig ist. Wie hatte er nur von ihr gehen können im Trotz, im Zorn, in einer so knabenhaften Verletztheit, daß er es jetzt darauf anlegte, sein Leben zu verlieren? Sie stiegen alle nicht ungestraft auf zur Sonne, die Helden der Luft.

Im einsamen Dunkel, das ihr Bett umgab, sah Lili plötzlich sein so liebes, so junges Gesicht, und schwere Tränen fingen an ihr langsam über die Wangen zu sickern. ‚Kommen Sie wieder!' Sie hatte im letzten Augenblick des Scheidens nicht hindern können, daß ihr das über die Lippen geschlüpft war; aber sie hatte es geflüstert, so leise, daß es unhörbar blieb. Jetzt, in der Angst um den, der sich, einem Vogel gleich, hoch in die Lüfte hob, unbekümmert um das, was er hier unten ließ, streckte sie ihre Hände bittend aus und rief mit der ganzen Hingabe des Weibes, das weiß, was Liebe ist: „Komm wieder!"

* * *

Die Tage waren jetzt schon viel länger. Für Glückliche mag es schön sein, wenn die Nächte lange dunkeln, für die, so einsam sind und bleiben, ist es Erlösung, wenn der Abend spät kommt und der Morgen früh. Und überall begann es sich grünend zu regen. Schon zeigten die Büsche in den Gärten Blättchen, und die Krokus auf den Rasenplätzen waren so farbenbunt, als wäre es niemals Winter gewesen. Lili hörte eine Amsel singen drüben im Bertholdischen Garten, und eine andere, zwischen den Krügerschen Buchsbaumrabatten, antwortete. Als sie zum erstenmal diesen Lenzgesang vernahm, hob sich etwas in ihr. War es Hoffnung, was da aufstieg? Befreiung? Sie hatte nie einen Brief von ihm erhalten, aber sie wußte, gestern hatte seine Mutter Nachricht von ihm bekommen. Er lebte! Das mußte ihr für jetzt genügen. Mit träumerischen Augen sah sie hinab in den ländlichen Garten.

Dort schaffte Frau Krüger jetzt emsig. Im hellen Frühlingsschein sah man recht, wieviel Schnee dieser Winter ihr aufs Haar gelegt. Doch sie hatte noch Kräfte. Wie ein Mann stach sie den Spaten ein, sie grub ihre Beete um. Sie schaffte den Dung aus dem Ziegenstall unter. Das sollte alles fruchtbar werden, zutragen, einbringen — für wen?! Ein finsterer Gedanke schoß der Frau durch den Kopf, die über der Nasenwurzel furchte sich noch tiefer. Warum all die Arbeit, die Schwielen an den Händen, die Schweißperlen auf der Stirn? Wozu säen, pflanzen, ernten? Satz einer mit ihr am Tisch, dem sie den Teller füllen konnte? Zu dem sie sprechen konnte: „Schmeckt es dir? Ich habe es selbst gezogen. Alles für dich!"

Nun hatte sie's schon in alle Zeitungen setzen lassen:

Vermißt

wird seit dem 10. November 1914 der Reservist Gustav Krüger, Inf.-Reg. 203, 3. Komp. Kameraden, welche mit ihm bei Dixmuiden kämpften, oder Angehörige von solchen, welche seit gleicher Zeit vermißt werden, und Nachrichten (event. aus Gefangenschaft) erhalten haben, werden herzlich um Mitteilung gebeten. Unkosten werden gern vergütet.

(Forts. folgt.)

Freie Turnerschaft Rummelsburg M. d. A. T. B.

Am Sonnabend, den 23. Februar 1918, verstarb nach schwerem Leiden unser lieber Freund und Turngenosse

Gotthold Börner

im Alter von 36 Jahren.

Durch seine jahrelange, aufopferungsreiche, uneigennützige Tätigkeit für unseren Verein hat er sich ein unvergängliches Verdienst erworben und ein dauerndes Andenken gesichert.

Möge ihm die Erde leicht sein.

186/19 **Der Vorstand.**

Beerdigung am Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, Gemeindefriedhof, Lichtenberg, Lückstraße. Treffpunkt für Turner und Turnerinnen ½4 Uhr Restaurant Grunwald, Friedrichstraße 42.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser

Gotthold Börner,

Lichtenberg, Prinz-Albert-Straße 14, am 23. Februar gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 27. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes in Lichtenberg, Lückstraße, aus statt.

Rege Beteiligung erwartet

232/9] **Die Ortsverwaltung.**

Zahngebisse,

Platin, Gr. 7,60, **Ketten, Ringe, Bestecke kauft**
Frau Wagner,
Kaiserstr. 18 I (Alexanderplatz).

Die Einäscherung unseres Mitgliedes Frau

Olga Gebauer

Tegel, Freie Scholle 24

findet Donnerstag, den 28. Februar, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium Berlin, Gerichtstr. 37, statt. [263/14

Ehre ihrem Andenken!

Marken
liefert seit 1879
Jean Holze
HAMBURG. X

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Schwester und Schwägerin

Franziska Rölle

geb. Heinicke

meiner lieben Schwester Berta am 22. Februar nach 14 Tagen in den Tod folgte.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernde Schwester
Martha Kohb geb. Heinicke,
Willi Kohb als Schwager,
Berlin-Weißensee,
Straßburgstraße 11.

Die Einäscherung findet am Freitag, den 1. März, nachmittag 4 Uhr, im Krematorium Gerichtstr. 37, statt.

Urinhalter

für Bettnässe, sofort Hilfe, Alter und Geschlecht angeben, männlich 12, weiblich 15 M. **Versandh. Germania, Berlin O. 12,** Abt. II T. Proskauer Str. 19

Sehr wichtig.

Soeben erschienen.
R. Dreicher:

Dauernd Parteikrieg oder Wiedervereinigung.

Ein Wort an Alle, die es ernst meinen mit der Arbeiterbewegung . . Vorschläge . . um die Einheit und Stoßkraft der Partei . wiederherzustellen .

Die Broschüre ist 16 Seiten stark und gegen Einsendung von 20 Pf. zu beziehen durch **fränkische Verlagsanstalt u. Buchdruckerei, Nürnberg.** Bei Mehrabnahme entsprechend Rabatt.

Gesucht für eigenen Bedarf **Spiralbohrer u. Drehstähle.** 241/52] **Meteor.** Eisenbahnstr. 18.

1000 I D	62 M.	100 St.	6,20
1000 I E	65 „	100 „	8,50
1000 I E	68 „	100 „	8,80
1000 I F	120 „	100 „	12,00
1000 I F	130 „	100 „	13,00

Zigarren von **33 M.** an.

Zigaretten v. 300 St. an sort. Auch Einzelverkauf. — Nur an Verbraucher u. Restaurat. abzug. **Zigaretten** auch in größeren Posten am Lager.

Fredy Zigaretten-Vertrieb Norden. Berlin N 54, Brunnenst. 17, Hof II. Geöffnet ununterbrochen v. 9—7, Sonnt. 12—2. Fernr. Nord. 2343

Spezial-Arzt
Dr. med. Woekenfuß
Friedrichstr. 125 Oranienbg. Tor Sprechst. 11-1, 6-8
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden Blutuntersuch. Schnelle, sichere schmerzl. Heilung ohne Berufsstörung. Teilzahlung. *

Achtung! Zahle Achtung!
Höchste Preise für Wein- u. Sektflaschen! Altpapier jeder Art! Lumpen, Eisen rc.!
M. Luchterhand,
Schöneberg, 202/6
Siegfriedstraße 9.
Freie Abholung!
Verl. Sie schriftl. Preisoff.!

Haben Sie **Fußbeschwerden?**
empfehle nach Maß passend gearbeitet **Stützeinlagen** sowie **Bruchbandagen** aller Art, Leibbinden, Stützkorsetts usw., Artikel zur Gesundheits- u. Krankenpflege. *
Pollmann, Bandagist,
Berlin N.
Lothringer Str. 60,
Lieferant für Krankenkassen.

Verkäufe

Pelzwaren. Wollen Sie Pelzwaren noch billig kaufen, müssen Sie in den Blauen Bazar laufen. Kaiser-Wilhelm-Straße 16, beim Alexanderplatz. 25R*

Pfandleihhaus, Hermannplatz 6. Massenauswahl! Pelzsachen! Skunkskragen, Skunksmuffen, Alaskafüchse, Rotfüchse, neue Herrenpaletots, Herrenanzüge, Herrenhosen, Teppichverkauf, Uhrenverkauf. Passende Festgeschenke! 101R*

Pelzgarnituren aller Art, jetzt zu herabgesetzten Preisen! Neue Herrenanzüge. Uhrenverkauf, Silbertaschen, Einsegnungsgeschenke! Leihhaus, Warschauerstraße 7. *

Holzräder 50-, 45-, 40-, 35-, über Leiterwagen (eigenes Fabrikat), Klappsportwagen, Sieberwagen. Alle Reparaturen an Korb- und Kinderwagen. Korbmacher Weidlich, Brunnenstraße 90. (Firma achten!) 129R*

Pferde-Räude wird am wirksamsten bekämpft durch Dr. Mehlers „Räudosan", Dose 5,— Mark. Zu beziehen durch jede Apotheke oder gegen Voreinsendung des Betrages von der Chemischen Fabrik Dr. Fehlhaber u. Co., Fürstenstraße 18. **Telephon:** Moritzplatz 3367. 176R*

Teppiche, Tüllstores, Bettvorlagen, Tischdecken, Diwandecken. „Vorwärts"-Leser Extrarabatt. Potsdamerstraße 109, Fischer. 116R*

Leihhaus, Blücherstraße 10. Hohe Beleihung, Verkauf von Silbertaschen, goldene, silberne Uhren, Armbanduhren, Ketten, Ankauf jeder Wertsache. 77R*

Kinoapparat, komplett, sofort zum Gebrauch, zu verkaufen. H. Hampe, Bremen, Rembertistraße 32. 173R*

Nähmaschinen! Singerbobbin, Adler, Schnellnäher, kleine, große, wie neu, billig. Reparaturen prompt. Kastory, Kottbuserdamm 6, vorn hochparterre. 63R*

Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße 203/4, Ecke Rosenthalerstraße, nur 1 Treppe, kaufen Sie Pelzkragen, Muffen, Skunks, Nerz, Alaska, Blaufreuxfüchse, Iltisse und alle anderen Pelzarten, Wanduhren, Taschenuhren, Brillanten, Silbertaschen, neue Herrengarderobe. Sonntags geöffnet. 181R*

Pfeifentabak umsonst. Jeder Vorzeiger dieser Annonce erhält ein Paket gratis bei Einkauf von 20 Pakete à 1,15. Reiner Pfeifentabak 1,75 an. Werten, Gollnowstr. 4, Nähe Neue Königstraße. †149

Kostüme aus reinwollenen prima Stoffen, schwarz, blau, grau, braun, 125—150 M., Röcke 45—55 M., Seidenröcke, Seidenjackettts 45 M., Seidenkostüme und Seidenkleider 75 und 85 Mark, Seidenmäntel, Paletots, dunkle und helle Sommerkleider 48 Mark, Waschblusen, handgestickt, 20 Mark. Engroslager Michaelis, Mauerstr. 80, eine Treppe, neben Konzerthaus seit 14 Jahren. 218R*

Elegante Kostüme, Damenmäntel, Damenulster, Damenröcke, Blusen, Herrenanzüge, Burschenanzüge, Winterpaletots, Ulster, Pelzsachen. Löwenthal, Neukölln, Berlinerstr. 41. 128*

Skunksstolas, Muffen, Marder, Nerz, Alaska-, Blau- und Weißfüchse, Pelerinen. Ferner: Herren-Gehpelze, Wagen-, Reisepelze, bekannt billig. — Damenkostüme, Herren-Garderobe sowie in Lombard gewesene Uhren, Ringe, Brillanten, silberne Taschen sehr billig im Leihhaus, Moritzplatz 8a. 183R*

Leiterhandwagen, Auswahl, Holzräder. **Kowalski,** Schmidtstraße 43. 21/10*

Pfeifentabak, große Auswahl, reiner, Paket 1,75 an; feinste Mischung 1,15; 5 Pakete 5,75. Zigarren, Zigaretten, auch kistenweise, Birginier 35. Werten, Gollnowstr. 4, Nähe Alexanderplatz. †149

Geschäftsverkäufe

Bessere Restaurationen in Potsdam mit 3 Billards und besonderer Stehbierhalle mit sämtlichen Utensilien zu verkaufen. Während des Krieges Wohnungsmiete. Näheres Paul Seidig, Alte Luisenstr. 4. 178R*

Möbel

Möbelkredit an jedermann. Kleinste Anzahlung, bequemste Abzahlung, größte Rücksicht. Landwehr, Müllerstraße 7, eine Treppe. Blaue Schilder beachten. Sonntags 12—2 geöffnet. 66R*

Chaiselongue von 90,00 an. Tapezierer Walter, Stargarderstraße 18. 258R*

Möbel-Boebel, Moritzplatz 58, Fabrikgebäude. Spezialität: Ein- und Zweizimmer-Einrichtungen! Riesenauswahl in nußbaum und eichenen Wohnzimmern, Schlafzimmern, Speisezimmern, Herrenzimmern, Ruhebetten. 9 Etagen! Besichtigung erbeten. 9—12, 3—7. Musterbuch wird nicht versandt. 237R*

Schlafzimmer, seltene Gelegenheit, mahagoni mit schwerer Schnitzerei, ganz entzückend ausgeführt, preiswert. Berliner Möbelhaus M. Hirschowitz, SO., Skalitzerstr. 25. Hochbahn: Kottbuser Tor. 130R*

Möbel-Cohn, im Osten, Große Frankfurterstraße 58, im Norden Badstraße 47/48, liefert an jedermann zu denkbar billigsten Preisen und bester Ausführung auf Kredit bei kleinster An- und Abzahlung ganze Wohnungseinrichtungen und einzelne Möbelstücke sowie komplette Kücheneinrichtungen in prachtvoller Ausführung. Besichtigung meiner Riesenlager ohne jeden Kaufzwang gern gestattet. Größte Rücksicht bei Krankheit und Arbeitslosigkeit. Gewähre Kriegsbeschädigten und Vorzeigern der Annonce Extrarabatt. Lieferung frei Haus. Sonntags 12—2 geöffnet. 166R*

Aus einem Nachlaß Schlaf-, Wohnstube, Küche billigst abzugeben. Deutsche Möbelgesellschaft, Ansbacherstraße 15. 1629b*

Gelegenheitskäufe! Schwereichen modernes Speisezimmer, Büfett mit reicher Kristallverglasung, komplett nur 2400, Herrenzimmer, sehr gediegen, 1450. Besichtigung lohnt. Möbelhaus Osten, nur 30, Andreasstraße 30. 111R*

Metallbett, sehr breit, und Diwandecke zu verkaufen. 9—12 und 4—5. Müller, Memelerstraße 34, vorn III. 178R

Kücheneinrichtung, 400,—, Anrichteküchen preiswert, gediegene Arbeit, weißlackiert, Friedenslack. Bochinski, Lichtenberg, Lessingstraße 16. †114

Gebrauchte Waschtoilette (Nußbaum) zu verkaufen. Ring, Lichtenberg, Gärtnerstraße 32. †114

Wandschränke, eichene, nußbaumne, solideste, 80/35, 6 M., gebraucht. Loewenthal, Köpenickerstraße 70a. †149

Musikinstrumente

Pianinos, billigste Gelegenheiten, 700 aufwärts. Blüthnerpianos, Schwechtenpianos, Bieſepianos, Duysenpianos, Ibachpianos, Bärensprungpianos, Quandtpianos, Bechsteinflügel, Blüthnerflügel, Friedländerflügel, Neufeldflügel. Krüger, Neue Königstraße 31 (Alexanderplatz). 211/19*

Pianos, wenig gebrauchte, kreuzsaitig, 900—1200 Mark, neue 1600,—. Becker, Andreasstraße 47. 1615b*

Kaufgesuche

Lacke, für ganz helle Ware bis 16,00, und sämtliche Malereiartikel kaufen Gebrüder Borowski, Gneisenaustraße 5. Rollendorf 2379. 240b*

Briefmarken, alte, einzelne, auch Sammlung kauft Fischer, Schillstraße 15. 84R*

Spiralbohrer, Werkzeuge, Filmabfälle, Bestecke, Uhren, Ringe, Ketten usw. kauft Metalleinkaufs-Zentrale, Kottbuserdamm 66 (Hermannplatz). 129R*

Platinabfälle per Gramm bis 7,80 Mark, Ketten, Ringe, Bestecke, Uhren, Tafelaufsätze, Tressen, Film- und Zelluloidabfälle, photographische Rückstände, Papiere, Glühstrumpfasche, alte Zahngebisse, salpetersaures Silber, deren Rückstände und Gekräze usw. kauft Platin- und Silberschmelzerei Brob, Berlin, Köpenickerstr. 29. Telephon Moritzplatz 8476. Eigene Schmelze, direkte Verwertung. 171*

Spiralbohrer! Beusselstr. 3. 117R*

Spiralbohrer! Beusselstr. 3. 117R*

Spiralbohrer! Beusselstr. 3. 117R*

Sektkorken, Weinkorken, beschlagnahmefrei, sowie alle andere und neue Film- und Zelluloidabfälle, Schallplatten, Walzen, auch zerbrochene, kauft Matthäus, Alte Leipzigerstraße 21. 128R*

Platinabfälle! Gramm bis 7,70! Zahngebisse! Ketten! Ringe! Militärtressen! Glühstrumpfasche! Filmabfälle! höchstzahlend, Schmelzerei, Metall-Einkaufsbureau, Weberstr. 31. Telephon Alexander 4243. 261*

Elektrische Installations-Materialien aller Art kauft Neumann, Berlin, Prinzenstr. 64, Fernsprecher: Moritzplatz 8363. 2. Einkaufsbureau: Wilhelmstraße 50, vorn parterre links. Fernsprecher: Zentrum 1119. 1—3 geschlossen. 142R*

Brillanten, Perlen, Farbsteine, Ketten, Ringe, Zahngebisse, Platina 7,60, Uhren kauft Juwelier Fuß, Seydelstraße 32, Ecke Spittelmarkt. 96R*

Metallschmelze. John kauft Abfälle. Händler bevorzugt. Alte Jakobstraße 138 (Ecke Hollmannstraße). 260R*

Alte Papierabfälle, alte Akten, Bücher usw. kauft zu guten Preisen ab jeder Station Nachemstein, Charlottenburg, Windscheidstraße 3a. Fernruf Wilhelm 1589, 5676. 173R*

Zahngebisse! Platinabfälle, 7,80, Ketten, Ringe, Bruchabfälle, elektrische Materialien, Filmabfälle, Zelluloid kauft Silberschmelze Christionat, Köpenickerstraße 20a (gegenüber Manteuffelstraße). 117R*

Antike Möbel gesucht. Preisofferten F. 608 Pättners Annoncen-Bureau, Rosenthalerstraße 42. 241/14*

Lacke, Malermaterial kauft Schmidt, Fehrbellinerstraße 83. 16/18*

Elektro-Installations-Materialien aller Art kauft preiswert Puscher, Prinzessinnenstraße 4. Moritzplatz 12 912. 17/18*

Elektro-Installationsmaterialien kauft preiswert Puscher, Kaiser-Friedrich-Straße 1, Hermannplatz. 19/60*

Spiralbohrer, Drehwerkzeug kauft Buller, Reinickendorferstraße 118, III. †180*

Elektrische Leitungsdrähte, Kabel, Litze kauft Bartel, Berlin-Moabit, Levetzowstraße 21a, parterre. 20/20*

Borax, Bienenwachs, Paraffin, Lacke und ähnliches kauft bestzahlend Walter, Thaerstraße 6. 191R*

Achtung! Kaufe zu höchsten Preisen Wein-, Sektflaschen, Zeitungspapier, Abfälle, Akten, Skripturen, Bücher, Lumpen, Eisen usw. Freie Abholung! Verlangen Sie schriftliche Preisofferte! Luchterhand, Schöneberg, Siegfriedstraße 9. 202/5

Unterricht

Kowalski's kaufmännische Privatschule, Köpenickerstraße 143, am Schlesischen Bahnhof. Sämtliche Handelsfächer, Jahres-, Halbjahres-, Vierteljahreskurse. Stenographie, Schreibmaschine. 87R*

Kowalski's Sprachkurse, Polnisch, Russisch, Englisch, Französisch, Deutsch, Köpenickerstraße 143. 87R*

Kowalski's Buchhaltungs- und Stenotypistenkurse sind gut besucht. Köpenickerstraße 143. 87R*

Kowalski's Handelsschüler erhielten nachweislich gutbezahlte Stellungen. Glänzende Anerkennungen erster Kreise. Doktoren, Lehrer, vereidigte Bücherrevisoren, erfahrene Kaufleute nahmen am Unterricht teil. Köpenickerstraße 143. 87R*

8. April beginnen neue Vormittagskurse zur vollständigen Ausbildung für den kaufmännischen Beruf für höhere und Volksschüler. Kowalski, Köpenickerstraße 143. Auskünfte kostenlos. 87R*

Tanzschule Kohl, Rosenthaler Hof, Rosenthalerstraße 11/12. Sonntag und Dienstag beginnen neue Lehrkurse. †180*

Tanzschule Friedrich, Michaelkirchstraße 39. Täglich Anfängerkurse. Donnerstag moderne Tänze. 72R*

Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau. Technische Privatschule. Regierungs-Baumeister Dr. Werner, Berlin, Neanderstr. 3. *

Technische Privatschule. Regierungs-Baumeister Dr. Werner, Berlin, Neanderstr. 3. *

Fröbelschule, Privat-Haushaltungs-, Kochschule, Töchterpension, Berlin, Bülowstr. 82, von Frau E. Krohmann. Kurse für Haus und Beruf, Stützen, Kinderfräulein 1. und 2. Klasse, Jungfern, Stubenmädchen. Freiprospekt. Eigenes Haus. 94R*

Verschiedenes

Personen gesucht, welche am Sonnabend, den 23. Februar, nachmittags 5—6 Uhr, zwei Mädchen im Alter von ungefähr 13 und 16 Jahren mit einem großen Bündel Wäsche von der Gleimstraße 67 ab gesehen und nachweisen können, wo dieselben mit dem Bündel geblieben sind, werden gegen Belohnung gebeten, ihre Adresse bei Frau Grubel, Gleimstr. 67, abzugeben. 164R*

Darlehn, 6 Prozent Teilrückzahlung, auf Hypothekenbriefe 5 Prozent, gibt Bankverein, Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 163. 46R*

Kunststopferei Große Frankfurterstraße 67. 68R*

Vermietungen

Mietgesuche

Junges Mädchen sucht bis 1. März einfach möbliertes Zimmer, eventuell mit Kochgelegenheit, Nähe Bahnhof Wedding, mit Preisangabe. Hedwig Sielaff, Adolfstr. 21. †180

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Zimmerleute, auch Urlauber, stellt ein Adolf Sommerfeld, Berlin, Schellingstr. 5. 174R*

Goldleistenpacker sucht Albert Spiesecke, Fabrik für Gold- und Polituleisten, SW. 29, Bergmannstraße 102. 162R*

Tüchtiger Klempner für dauernde Beschäftigung gesucht. Paul Seidig, Potsdam, Alte Luisenstr. 4. 178R*

Steinmetz-Lehrling verlangt Ackerstraße 38. †161*

Steindruck-Maschinenmeister gesucht. Pharus-Verlag, Lindenstraße 3. 164Ob

Arbeitsburschen, Radler, auch für Nachtdienst, sucht „Reichsbote", Dessauerstr. 37. 164Ab*

Tüchtige Binderinnen für künstliche Blumen in und außer dem Hause verlangt Wilhelm Freystadt, Lindenstraße 42. 163Ab*

Erste und zweite Zuarbeiterin, feine Damenschneiderei, verlangt Fischer, Wallner-Theater-Straße 14, I. 178R

Lehrmädchen im Alter von 14—16 Jahren aus achtbarer Familie sofort gesucht. Meldungen in Begleitung der Eltern oder des Vormundes 10—2 Uhr vormittags oder 5—7 Uhr abends in der Personal-Verwaltung, 4. Stock. A. Jordorf u. Co., Belle-Alliance-Straße 1/2, Große Frankfurterstraße 113, Brunnenstraße 19/21, Kottbuserdamm 1, Charlottenburg, Wilmersdorferstraße 118/119. 163R*

Lehrfräulein für Bijouteriegeschäft verlangt sofort oder 1. 3. (Vorstellung 4—5 nachmittags.) Gustav Lewi, Rosenthalerstraße 25. 175R*

Botenfrauen zum 1. März stellt ein „Vorwärts"-Spedition, Tempelhof, Ueckermann, Kaiser-Wilhelm-Straße 74, Ecke Werderstraße. *

Botenfrauen sofort verlangt Ausgabestelle Greifenhagenerstraße 22. *

Botenfrauen werden eingestellt „Vorwärts"-Spedition, Petersburger Platz 4. *

Botenfrauen verlangt sofort Ausgabestelle Berlin-Westen, Blumenthalstraße 8, Hof, parterre bei Stolpmann. *

Botenfrau stellt ein „Vorwärts"-Spedition, Wilmersdorf, Wilhelmsaue 27, P. Schubert. *

Frauen zum Zeitungsaustragen sucht „Vorwärts"-Ausgabestelle Alt-Moabit 56, Laden. *

Frauen zum Zeitungsaustragen sucht „Vorwärts", Lindenstraße 3, Laden. *

Zeitungsausträgerin verlangt Spedition Weißensee, Berliner Allee 11. *

Zeitungsträgerin sofort verlangt Spedition Lichtenberg, Wartenbergstraße 1, Laden. *

Zeitungsausträgerin verlangt Pernsee, Steglitz, Mommsenstr. 59. *

Zeitungsausträgerin verlangt „Vorwärts"-Spedition Schöneberg, Meiningerstraße 9. *

Zeitungsausträgerinnen können sich melden. „Vorwärts"-Ausgabestelle Lauitzerplatz 14/15. *

Zeitungsausträgerinnen werden sofort eingestellt „Vorwärts"-Spedition, Markusstraße 36. *

Austrägerinnen sucht „Vorwärts", Neukölln, Siegfriedstraße 28/29. *

Botenfrauen für die Bezirke Mindenerstraße, Knobelsdorffstraße verlangt Charlottenburg, Sesenheimerstraße 1. *

Zeitungsausträgerin sucht „Vorwärts"-Ausgabestelle Karlshorst, Frau Sachse, Junker-Jörg-Straße 7. *

Flugmaschinenwerke Franz Schneider
Seegefeld bei Spandau 18/18*
stellt sofort nichtkriegsverwendungsfähige
Maschinenschlosser, Monteure, Tischler ein.

Tüchtige Schlosser und Werkzeugmacher
sofort verlangt 19/17*
Schulz & Holdefleiß, Fennstr. 13.

Uhrmacher
für Werkstatt oder Heimarbeit verlangt 243Ob
Deutschland Uhren-Manufaktur,
Beuthstraße 4.

Hausreinigung
1. 4. 18 zu vergeben. Zu erfragen Otto Jungtow, Admiralstr. 18c.

Reparaturenschlosser,
erfahren, welcher Aufsicht führen muß, für dauernde Stellung.
Wellpappen-Industrie,
Kottbuser Damm 79.

Automaten-Einrichter
Revolver-Einrichter
Werkzeugdreher
stellen ein 235ZR*
Spezialkonstruktionen,
Steglitz, Birkbuchstraße 37/39.

Beleuchter
erhalten sofort Anstellung. Meldungen von 8½—10, 12—½2, ½6—½7 Uhr Boßstraße 8, Technisches Bureau. 134Z
A. Wertheim.

Kupferschmiede,
Schweißer
stellen ein 21/6
Rump, Tempelhof, Ringbahnstr. 20/21.

Energischer Meister für Kleberei
und zur Beaufsichtigung eines größ. Arbeiterpersonals
per sofort gesucht. 289OR*
Ballonhüllen-Gesellschaft m. b. H.
in Tempelhof, Friedrich-Wilhelm-Str. 52/54.

Elektromonteur
möglichst militärfrei oder kriegsbeschädigt, zum sofortigen Antritt gesucht. Persönliche Vorstellung mit Militärpapieren und Zeugnissen zwischen 9 und 11 Uhr vorm. bei
Dr. Erich F. Huth G. m. b. H.,
Gesellschaft für Funkentelegraphie,
Berlin SW, Wilhelmstr. 132, III. 21/11

Maschinenmeister für lithographischen Buntdruck
sowie ein **Schleifer** und **Arbeiter** finden sofort Stellung bei
Heymann & Schmidt A.-G.
Schönhauser Allee 164. 242I2*

Tüchtige Schlosser u. Dreher sowie Fräser
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Mercur-Flugzeugbau G. m. b. H.
SW. 36, Treptower Straße 36—43.

Wir suchen für unseren Betrieb 12/1*
ungelernte Arbeiter und Platzarbeiter
in größerer Zahl ferner
Bauschlosser, Maschinenschlosser, Dreher, Elektromonteure, Tischler, Rangierer.
Arbeiteranmahmestelle Pulverfabrik Premnitz.
Rathenow, Bahnhofstr. 22.

Tüchtige Maschinenschlosser, Leitspindeldreher u. Werkzeugmacher
stellt ein
Auergesellschaft, Abtlg. B.
Zu melden Einstellungsbureau Ehrenbergstraße. 301Z

Revolverdreher,
der auch selbständig einrichten kann, sofort verlangt.
Schulz & Holdefleiss, Berlin N, Fennstr. 13

Zimmerleute, Erdarbeiter
für auswärtige Heeresbauarbeiten sucht
Bauunternehmung Leonhard Moll,
München-Berlin. 163Ib
Anmeldungen: Berlin N, Auguststr. 80, Hof.

Portierleute,
wenn Fahrstuhlführer, Heizer, für Wohn- und Fabrikgebäude sofort gesucht. 21/9
A. Friedrich, Reichenberger Straße 4.

Tischler
geübt auf Küchenmöbel, per sofort gesucht. 164Ib*
Quantmeyer & Eicke,
Wilhelmstr. 55.

Shappinghobler, Stoßer, Fräser
stellen ein **Murmann & Co.,**
Bergmannstr. 102. 241BZ

Tischler zum Schleifen von Möbeln, auch Kriegsbeschädigten, und Kutscher verl.
A. Koßmann,
Oranienburger Str. 27.

Rockarbeiterinnen,
Taillenarbeiterinnen
verl. **Wiener Modellhaus,** Elsasser Str. 53.

Perfekte Blusenarbeiterin
sofort gesucht 21/7
Kohn, Wilmersdorfer Str. 93.

Botenfrauen
stellt sofort ein 164Zb*
„Berliner Tageblatt",
Büchersstr. 69.

keit.) So hart sie drücken mögen, so ist es doch richtiger, den Etat mit ihrer Hilfe im Gleichgewicht zu erhalten, als immer neue Schulden zu machen. Daß die Zustände auf dem Gebiete der Ernährung noch vielfach unbefriedigend sind, muß zugegeben werden. Erzeuger wie Verbraucher tun nicht immer das übrige, um einen gerechten Ausgleich herbeizuführen. Immerhin freue ich mich, erklären zu können,

daß eine Verkürzung unserer Brotration zurzeit nicht in Frage kommt.

(Beifall.) Trotzdem muß sich natürlich nach wie vor jeder auf das notwendigste einschränken. Die aus der Ukraine erhofften Mengen können wir nicht schon als bereits geliefert einstellen. (Sehr richtig!) Vielfach befürchtet man, daß die kriegswirtschaftlichen Organisationen für Lebensmittel und Rohstoffe als Syndikate und monopolähnliche Einrichtungen für immer vom Reich auf Kosten der Freiheit und Selbständigkeit der einzelnen aufrechterhalten werden können. Die Reichsleitung denkt nicht daran, Organisationen, die nur für den Krieg geschaffen sind, zu verewigen. (Bravo!) Sie wird die Bewegungsfreiheit und Initiative des einzelnen nicht zugunsten eines durch die Not der Zeit erzwungenen Staatssozialismus aufgeben. (Lebhafter Beifall.) Im Kriege haben diese Organisationen viel Gutes geschaffen. Das wird eine spätere Zeit objektiv anerkennen. Natürlich können sie auch nicht bei Abschluß des Friedensvertrags mit einem Schlage beseitigt werden, sondern werden kürzer oder länger bis zu einer anderweitigen Regelung der Verhältnisse fortbestehen müssen.

Ich komme zurück auf den Ruf nach Einigkeit und Zusammenhalten. (**Lebhafte Zurufe rechts:** Sie haben die Einigkeit nicht gefördert! — **Ostentativer Beifall links.**) Alle Entbehrungen können uns nicht zum Frieden zwingen; nur eins könnte unseren Feinden noch helfen, die deutsche Uneinigkeit. (**Erneute Zurufe rechts.** Lebhafte Zustimmung links.) Wir sind es unserem ruhmreichen Heere und seinen hervorragenden Führern schuldig, ohne Ansehen der Person auf allen Seiten das zurückzustellen, was uns trennt. (**Zurufe rechts:** Das tun Sie nicht! — **Stürmischer Beifall und Händeklatschen im Hause** bei der Mehrheit und auf den Tribünen. — **Zwischenrufe und Zischen rechts.** — Darauf erneuter stürmischer Beifall bei der Mehrheit. — **Pfuirufe rechts.**)

Vizepräsident Dr. **Paasche:** Diese Pfuirufe entsprechen nicht der Würde des Hauses! (Lebhafte Zustimmung bei der Mehrheit.)

Das Haus vertagt sich.

Vizepräsident **Paasche** schlägt vor, die Sitzung Dienstag um 11 Uhr beginnen zu lassen.

Abg. Frh. **v. Gamp** und Prinz Schöneich-Carolath beantragen, den Beginn auf 1 Uhr festzusetzen.

Abg. Graf **Westarp:** Ich beantrage, die Sitzung um 2 Uhr anzusetzen. (Heiterkeit.) Wir müssen den Wortlaut der **herausfordernden Rede,** die wir eben gehört haben, erst abwarten. (Zustimmung rechts. Große Unruhe bei der Mehrheit.)

Das Haus beschließt, die Sitzung um 1 Uhr beginnen zu lassen mit der Tagesordnung: Fortsetzung der Etatsberatung.

Schluß 5 Uhr.

Vor dem Friedensschluß mit Rußland.

Petersburg, 23. Februar. (Reuter.) Die Funkenstation Zarskoje-Selo empfing um Mitternacht ein Funkentelegramm, gerichtet an den Rat der Volksbeauftragten und unterzeichnet Hoffmann, in welchem mitgeteilt wird, daß die deutsche Antwort um 6 Uhr morgens dem russischen Kurier ausgehändigt worden sei, der sofort die Rückreise angetreten habe. Ein zweiter Funkspruch, an Trotzki gerichtet und Graf Czernin unterzeichnet, teilt mit, daß Oesterreich-Ungarn zusammen mit seinen Verbündeten Friedensverhandlungen einzuleiten bereit sei.

Bern, 24. Februar. „Temps" meldet aus Petersburg: Die militärpflichtigen Engländer wurden aufgefordert, sich zum Verlassen Rußlands binnen 6 Stunden bereit zu halten. Den übrigen Engländern wurde der Rat erteilt, Rußland so schnell wie möglich zu verlassen.

Wien, 24. Februar. Botschafter v. Mérey begibt sich heute abend als Bevollmächtigter Oesterreich-Ungarns zu den Friedensverhandlungen nach Brest-Litowsk.

(Siehe dazu auch die Meldungen an der Spitze des Blattes.)

Die Verhandlungen mit Rumänien.

Die Verhandlungen mit Rumänien haben am Sonntag begonnen. Da aber die Vertreter der Vierbundmächte erst am Dienstag vollzählig am Platze sein werden, müssen österreichische Privatmeldungen von einem bisher günstigen Verlauf als bloßes Reportergerede angesehen werden.

Daß die Verhandlungen in erheblicher Weise Territorialveränderungen betreffen werden, wird durch immer neue Zeitungsäußerungen klargemacht. Auch eine Auslassung der halbamtlichen bulgarischen „Narodni Prawa" bestätigt das. Das Blatt betont die Notwendigkeit, Bulgarien gegen Unternehmungen zu sichern, die die Serben, Griechen und Rumänen für die Zukunft gegen Bulgarien vorbereiten. Alsdann sagt die „N. P.": „Unsere Feinde dürfen nicht die Möglichkeit haben, eines Tages die Kette zu durchbrechen, die die Nordsee mit dem Persischen Golfe verbindet und die in ihrer ganzen Länge gleich widerstandsfähig sein muß. Einzig und allein gesicherte Grenzen Bulgariens werden neue Konflikte auf dem Balkan unmöglich machen, und indem sie den Frieden im nahen Osten festigen, werden sie den verbündeten Zentralmächten gestatten, die Früchte dieses Krieges vollständig zu genießen." Welche Wünsche andererseits in Rumänien aufgelebt sind, geht aus der Meldung des „B. T." hervor, die Rumänen legten das Hauptgewicht auf drei bessarabische Kreise, die sie im Berliner Frieden verloren; es sind das rund 10 000 Quadratkilometer, welche die Gebiete Ismael, Bolgrad und Kubei umschließen.

Daß die Bukarester Verhandlungen über die Territorialangelegenheiten hinaus für Rumänien Veränderungen mit sich bringen werden, geht aus einer Mitteilung der „Voss. Ztg." hervor. Sie läßt das Sterbeglöcklein für das Regiment des rumänischen Königs klingen. Der rumänischen Delegation, die von der Jassyer Regierung zwecks Verlängerung des Waffenstillstandes mit den Vierbundmächten nach Bukarest entsandt wurde, ist von Lupu Kostaki, dem Verweser des rumänischen Innenministeriums, folgende Erklärung übermittelt worden: „Herr Peter Carp bittet Sie, Sr. Majestät gehorsamst unterbreiten zu wollen, daß seiner Meinung nach selbst dann, wenn der König den Frieden mit den Mittelmächten unterzeichnen würde, sein weiteres **Verbleiben auf dem rumänischen Thron** eine Reihe von Erschütterungen hervorrufen könnte, die die Dynastie unmöglich machen und die Heilung der durch eine fatale und falsche Politik verursachten Wunden bedeutend erschweren würden." Der König soll also Bratianu nach in die Versenkung verschwinden.

Inzwischen hat General Averescu sein Kabinett gebildet. Es heißt aber, bisher habe er keinen der in Bukarest zurückgebliebenen rumänischen Parlamentarier zum Eintritt in dieses Kabinett veranlassen können.

Pernau und Dorpat besetzt — Estentruppen treten unter deutsches Kommando — Shitomir erreicht.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 25. Februar 1918. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vielfach Artillerie- und Minenwerferkampf. An verschiedenen Stellen der Front Erkundungsgefechte, die uns östlich von Armentières Gefangene und Maschinengewehre einbrachten.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Eichhorn.

Unsere Truppen besetzten Pernau. Ein Estenbataillon hat sich dort dem deutschen Kommando unterstellt.

Ihren Divisionen voraus haben gestern vormittag die Sturmkompagnie 18 und die 1. Schwadron Husaren-Regiments 16 Dorpat genommen. Auf dem Wege dorthin wurden 3000 Gefangene gemacht und viele Hundert Fahrzeuge erbeutet. Diese fliegende Abteilung hat somit in 5½ Tagen über 210 Kilometer zurückgelegt.

Heeresgruppe Linsingen.

In Kowno ist der gesamte Stab der russischen „besonderen Armee" in unsere Hände gefallen; ihr Oberbefehlshaber war entflohen.

Vortruppen erreichten Shitomir und nahmen dort Verbindung mit ukrainischen Truppen auf.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 25. Februar 1918, abends. Amtlich.

Stadt und Festung Reval wurde heute 10.30 Uhr vormittags nach Kampf besetzt.

Pleskau (Pskow) südlich vom Peipussee ist in unserer Hand.

Stockholm, 24. Februar. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Stellung der Front nach dem Bruch des Waffenstillstandes: An der Nordfront macht sich ein Vormarsch der Deutschen auf Walk bemerkbar. Abteilungen der Roten Armee sind ihnen entgegengeschickt. Eine Bewegung des Feindes im Bezirk Reval ist nicht zu bemerken. Nach Erkundungen von Aufklärern rückt der Feind in Gruppen von hundert Mann aus verschiedenen Regimentern vor. Wie es scheint, sind Freiwilligenabteilungen gebildet. In Wolmar sind fünfzig Mann Kavallerie und im Anschluß daran zwei Abteilungen Infanterie mit Artillerie eingerückt.

Der österreichische Bericht.

Wien, den 25. Februar 1918. Amtlich wird verlautbart:

An der Piave war die Artillerietätigkeit lebhaft.

Bei der Heeresgruppe Linsingen haben deutsche Vortruppen in Shitomir die Verbindung mit den ukrainischen Truppen aufgenommen.

Der Chef des Generalstabes.

Die schwedische Aland-Schutzaktion.

Stockholm, 24. Februar. (Meldung von Svenska Telegrambyran.) Nachdem eine Verabredung bezüglich Räumung der Alandsinseln von russischen und finnischen Streitkräften getroffen worden ist, hat die Regierung gemäß Ermächtigung des Reichstages beschlossen, eine Abteilung zwecks Kontrolle, Bewachung und Schutzes der Bevölkerung gegen Gewalttätigkeiten dorthin zu senden. Am Abend schiffte sich die Mannschaft in Anwesenheit des Königs, des Kronprinzen und dessen Söhne und einer Volksmenge ein, die die Truppe mit Hurrarufen begrüßte.

Tagung der Ententesozialisten.

Die Denkschrift über die Kriegsziele.

Nach einer Reutermeldung befürwortet die Denkschrift über die Kriegsziele, die die sozialistische und Arbeiterkonferenz der Alliierten in London angenommen hat, die **Gründung eines Völkerbundes,** unter dessen Kontrolle die Völker ihr Selbstbestimmungsrecht ausüben sollen. Der Bund werde das Schiedsgerichtsverfahren durchsetzen. Die Denkschrift verlangt die **Unterdrückung der geheimen Diplomatie** und **Verhinderung aller neuen Rüstungen** sowie **Verstaatlichung aller Rüstungsindustrien.** Die Satzungen des Völkerbundes müssen einen Teil der Friedensbedingungen bilden.

Die allererste Friedensbedingung sei die **vollständige Entschädigung Belgiens** und seine **Wiederherstellung** als unabhängiger souveräner Staat. Die Denkschrift erklärt, das **elsaß-lothringische Problem** sei kein Problem territorialen Ausgleichs, sondern das des Rechts. Seine Lösung sei für einen gerechten und dauernden Frieden unentbehrlich. Der neue Friedensvertrag werde anerkennen, daß Deutschland durch die Kriegserklärung von 1914 den Frankfurter Frieden gebrochen habe. Diese Anerkennung vorausgesetzt, könne Frankreich zustimmen, daß die elsaß-lothringische Bevölkerung über ihre Wünsche befragt werde. Der Friede werde durch den Völkerbund garantiert werden.

Die Denkschrift unterstützt den **Anspruch der italienischen Bevölkerung in Oesterreich-Ungarn,** mit Italien vereint zu werden. Vielleicht werden Vorkehrungen notwendig sein, um die legitimen Interessen des italienischen Volkes in dem benachbarten Meere zu sichern. Dagegen verurteilt die Denkschrift die Ziele des italienischen Imperialismus. Die Beziehungen zwischen Italien und den **Südslawen** an der östlichen Adriaküste müßten auf die Grundsätze der Billigkeit und Versöhnung begründet werden. Die Slawen, die innerhalb der künftigen Grenzen Italiens lebten, und Italiener auf slavischem Gebiet müßten gegenseitig Garantien für volle Freiheit der Selbstverwaltung erhalten. **Serbien, Montenegro, Rumänien** und **Albanien** müßten von den feindlichen Truppen geräumt werden.

Wo immer eine Bevölkerung der gleichen Rasse und Sprache vereint zu werden verlange, solle es geschehen. Alle diese Völker müßten volle Freiheit haben, über ihre Geschicke zu bestimmen. Die Konferenz schlägt einen **Bund aller Balkanländer** vor. **Polen muß wiederhergestellt werden, in Einheit und Unabhängigkeit und mit freiem Zugang zum Meere.** — Die Konferenz fordert für die **Juden aller Länder** die gleichen Rechte mit den Angehörigen jeder Nation. **Palästina** solle zu einem Freistaat unter internationaler Garantie gemacht werden. **Arabien, Armenien** und **Mesopotamien** dürften keinesfalls wieder unter türkische Herrschaft kommen. Wenn diese Gebiete nicht selbst über ihr Schicksal entscheiden können, so sollen sie von einer Kommission unter dem Völkerbunde regiert werden. Die **Dardanellen** sollen **neutralisiert** und unter die Kontrolle des Völkerbundes gestellt werden.

Die Konferenz fordert **nicht die Aufteilung Oesterreich-Ungarns** oder daß ihm der wirtschaftliche Zugang zum Meere genommen würde. Tschechen, Slowaken und Südslawen dürfen einen **freien Bund von Donaustaaten** an die Stelle des österreichisch-ungarischen Reiches setzen.

Im Wortlaut liegt diese Denkschrift über die Kriegsziele noch nicht vor. Ueberraschungen dürfte dieser Wortlaut aber ebenso wenig erbringen, wie der Ueberblick, den der Reuterbericht gibt. Henderson sagte in einer Frühstücksansprache, daß die jetzt beendigte zweite Konferenz das Ergebnis der vorbereitenden Besprechungen in Paris und London vom Dezember 1917 im wesentlichen angenommen habe. Er faßte sie zusammen:

Völkerbund zwecks Abrüstung und Verhinderung künftiger Kriege völlige Freiheit und Unversehrtheit Belgiens, Serbiens, Rumäniens, Montenegros; andere Gebietsveränderungen, soweit England davon berührt werde, auf Grund von Gerechtigkeit und Recht zum Zwecke eines dauernden Weltfriedens. Das seien **Mindestforderungen,** bei deren Erfüllung der wirtschaftliche Boykott über Deutschland abzulehnen sei. Dieser Krieg müsse mit Versöhnung enden. Beide Parteien müßten den Militarismus aufgeben. Die Arbeiterschaft der Alliierten erstrebe den Sieg großer Grundsätze, der internationalen, moralischen, geistigen Kraft auf Grund der unveräußerlichen Rechte allgemeiner Menschlichkeit durch ehrliches Spiel und ehrlichen Handel beider Parteien, aber **keinen Frieden um jeden Preis.** Eine baldige internationale Konferenz müsse alle Hindernisse eines ehrenvollen und gerechten Weltfriedens wegräumen.

Hendersons Ansprache betont also, daß Mindestforderungen gestellt werden, deren Annahme durch Deutschland ohne weiteres Verhandeln gefordert wird. Er predigt das Ziel der Versöhnung, aber mit drohend erhobener Faust ausharrender Kriegswilligkeit. Das ist der Ton und die Geste, die Lloyd George braucht.

Die Resolution der Konferenz scheint auch das offizielle Schweigen der Ententeregierungen über die Herausgabe der eroberten deutschen Kolonialgebiete nachzuahmen. Ob das, was Henderson und die Resolution im Punkte „anderer Gebietsveränderungen, soweit England davon berührt wird," verlangt, auch auf die Kolonialgebiete Bezug haben soll, läßt sich aus den bisher vorliegenden Berichten über das Ergebnis der Tagung nicht ersehen, und diese absolute Unklarheit ist bei der für andere Punkte beliebten Klarheit verdächtig genug.

London, 24. Februar. (Reuter). **Die Arbeiterkonferenz** der Alliierten sandte heute eine Abordnung von Vertretern der alliierten Nationen zu einer Konferenz nach Amerika, um sich mit dem Präsidenten Wilson und Arbeiterführer Gompers über die Haltung der amerikanischen Arbeiter gegenüber dem Kriege zu beraten.

Norwegisch-amerikanisches Wirtschaftsabkommen.

Kristiania, 25. Februar. Sämtliche Blätter veröffentlichen eine Washingtoner Meldung, wonach eine Einigung zwischen Amerika und Norwegen über eine vollständige wirtschaftliche Uebereinkunft erreicht sei, an der auch Großbritannien und die übrigen Alliierten teilnähmen. Zwei norwegische Dampfer mit Futter- und Lebensmitteln seien infolgedessen bereits freigegeben worden. Die hiesige Presse enthält sich vorläufig der Besprechung, nur „Orebladet" betont, daß die Nachricht im ganzen Lande befriedigen werde, zumal die erreichten Bedingungen wesentlich besser seien, als man ursprünglich erhofft habe.

Italien niemals für Sonderfrieden.

Rom, 23. Februar. Meldung der Agenzia Stefani. Auf eine Anfrage Labriolas in der Kammer erklärte Minister des Aeußern Sonnino, daß die italienische Regierung niemals in irgend einer Form einem Sonderfrieden zugestimmt habe. Auch die Nachricht von Verhandlungen für einen Sonderfrieden sei vollkommen falsch.

Der Franzosenangriff bei Niederaspach.

Berlin, 25. Februar. Ueber den Vorstoß der Franzosen am 23. Februar wird noch gemeldet: Am 23. Februar feuerte der Franzose im Sundgau von 10 Uhr 30 Min. vormittags ab aus 52 Batterien, Kaliber bis zu 28 Zentimeter, und aus schweren Minenwerfern an **30 000** Artilleriegeschosse und 450 schwere Flügelminen gegen unsere vordere Linien, das Batteriegelände und die Straßen im Abschnitt Niederaspach—Ersbrücke—Niederburnhaupt. Um 1 Uhr mittags blies er aus dem Kreuzwald gegen Niederaspach Gas ab, das über Norden nach Nordwesten drehte und in das Thanner Tal zog. Auch mit Granaten suchte er den Abschnitt zu vergasen.

Nach siebenstündigem Feuer stürmten drei völlig ausgeruhte, durch Wochen hinter der Front zum Angriff geschulte Bataillone heran. Streckenweise brach der Sturm schon in unserem Feuer nieder. Bei Erbrücke wurde er im Kampf Mann gegen Mann erstickt. In Niederaspach drang der Feind ein. Die Besatzung war an Zahl unterlegen, geschwächt, erschüttert, betäubt von zahllosen Detonationen — aber sie zögerte keine Sekunde, sie wartete keine Reserven, keine Hilfe ab, sie griff den Feind an und warf ihn hinaus. Die ganze vordere Linie ist fest in unserer Hand. Infanterie und Artillerie haben sich glänzend geschlagen. Der Feind hat in ihrem Feuer schwer bluten müssen. Die Gefangenen wissen davon zu erzählen.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 24. Februar. Neue U-Boots-Erfolge auf dem **nördlichen Kriegsschauplatz: 19 000 Br.-Reg.-Tonnen.** Unter den versenkten Schiffen befand sich der englische Truppentransportdampfer Tuscania (14 348 Br.-Reg.-To.) mit amerikanischen Truppen an Bord. Der Dampfer wurde kurz vor dem Einlaufen in die Irische See in geschicktem Angriff bei stärkster feindlicher Gegenwirkung aus einem Geleitzug, an dessen Spitze er fuhr, herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kleine Kriegsnachrichten.

Englischer Heeresbericht aus Palästina. Der aus dem Gebiet von **Jericho** vertriebene Feind hat sich auf das Nordufer des Wadi Aja zurückgezogen, auf dessen linkem Ufer er Posten auf der Hochfläche zurückgelassen hat, und ostwärts durch den Jordan, wo er den Brückenkopf von Alghoranje hält.

Die „Nordd. Allg. Ztg." enthüllt das Märchen von den unterdrückten Vlamen.

Von der angeblichen Unterdrückung der Vlamen in Belgien durch die Wallonen ist in der deutschen Presse sehr viel die Rede gewesen. Jetzt veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg." einen Artikel „Die Bestrebungen der Wallonen", aus dem hervorgeht, daß gerade die belgischen Wallonen sich als den unterdrückten Teil des Staates betrachtet haben. Gleich eingangs stellt der Artikel fest, daß die Wallonen nur 72 Abgeordnete in die Kammer schickten, denen von flandrischer Seite 88 Abgeordnete gegenüberstanden. Nach einer Unterdrückung der Vlamen sieht das nicht aus. Nun aber sind die Wallonen überwiegend religiös freidenkerisch, politisch liberal oder sozialistisch gesinnt, während die vlamische Wählerschaft im Banne der klerikalen Partei stand, die durch das Ueberwiegen der Vlamen in der belgischen Kammer die stärkste wurde. Diese dauernde Bevormundung durch den Klerikalismus erregte bei zahlreichen Wallonen Unwillen. So bildete sich denn eine Bewegung für ein selbständiges Wallonien. Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht sehr interessante Dokumente dieser Bewegung. So schließt ein am 13. Juni 1912 unter der Ueberschrift „Für die Unabhängigkeit Walloniens" erschienener Artikel mit den Worten: „Wir wollen dem klerikalen Flandern nicht länger unterworfen sein." Verfasser des Artikels ist niemand anders als — Jules Destrée, der bekannte sozialistische Abgeordnete. Einen ganzen Monat lang (13. Juni bis 12. Juli 1912) druckte ein wallonisches Blatt, der „Lütticher Expreß", in Riesenbuchstaben auf seiner ersten Seite folgende Programmerklärung: „In Belgien gibt es zwei Völker. Das eine kann nicht allezeit der Sklave und das andere der Herr sein. Das eine kann nicht allezeit gebieten und das andere dienen." Mit dem Sklaven ist natürlich der wallonische Volksteil, mit dem Herrn der vlamische gemeint.

Dies sind nur einige der von der „N. A. Z." wiedergegebenen Belege. Danach erscheint doch die Frage, welcher Volksteil bisher in Belgien als der unterdrückte zu gelten hatte, keineswegs geklärt zu sein. Wenn selbst ein offiziös inspiriertes Blatt wie die „N. A. Z." jetzt plötzlich die Wallonen für den unterdrückten Teil erklärt, so zwingt das zu größter Vorsicht gegenüber der Behauptung, daß die Vlamen bisher die Unterdrückten gewesen seien.

Massenstreik, Sozialdemokratie und Unabhängige.

Die Organe der Unabhängigen fahren fort, sich an der Sozialdemokratie wegen ihrer Stellung zum Massenstreik zu reiben. Diese Stellung ist hinreichend bekannt und kann dahin formuliert werden, daß die Sozialdemokratie den Massenstreik als bewußt angewendetes Mittel zur Kriegsbeendigung für untauglich hält und ablehnt. In dem vergangenen Streik sieht sie den elementaren Ausbruch einer berechtigten Unzufriedenheit, und darum ist sie nicht nach der Art der Bürgerlichen den Arbeitern mit moralischen Bannsprüchen entgegengetreten, sondern hat, ohne Furcht vor Konsequenzen, ihnen die Treue gewahrt und ihre berechtigten Forderungen vertreten.

Wenn jetzt der unabhängige Zeitungsdienst über unsere Genossen im sächsischen Landtag wegen der Vertretung dieses Standpunktes mit hämischen Bemerkungen herfällt, so sei darauf folgendes erwidert: Der Versuch der „Unabhängigen", sich gegenüber den Sozialdemokraten ohne Eingehen eines besonderen Risikos als die „schneidigeren Kerle" herauszuspielen, wird auf Einsichtige keinen Eindruck machen, er kann nur im höchsten Grade abstoßend wirken. Die Unabhängigen sind ebensowenig grundsätzliche Anhänger des Massenstreiks als Mittel der Kriegsbeendigung wie die Sozialdemokraten. Beweis: Die Verteidigungsrede Dittmanns vor dem Kriegsgericht und die Tatsache, daß sich gerade die Hochburgen der Unabhängigen während der letzten Bewegung indifferent verhalten haben. Die Unabhängigen sind im Durchschnitt gesetzte ältere Herren und in Fragen der Arbeiterbewegung gut genug bewandert, um zu wissen, daß man den Bolschewismus nicht nach Deutschland verpflanzen kann. Um eine klare Stellungnahme zur Frage der Landesverteidigung haben sie sich herumgedrückt mit der Ausrede, daß diese Frage „nicht aktuell" wäre, von ihren Gegnern der Linken werden sie höhnisch „Sozialpatrioten" genannt. Sie verschmähen — wie's trifft — auch nicht „nationale" Töne. Beweis: Die letzte Reichstagsrede Herzfelds mit dem pathetischen Schlußappell, einen Beschluß zu fassen „zum Wohle des Deutschen Reichs".

Wenn sie jetzt so tun, als wären sie in der Massenstreikfrage oho und obenauf gegenüber uns „schlappen Abhängigen", so ist das nichts weiter als ein durchsichtiges Manöver der parteipolitischen Schmutzkonkurrenz — oder doch noch etwas weiter, nämlich ein frivoles Spiel mit Arbeiterinteressen! Ist das klar und deutlich?

Ludendorff und Kriegspresseamt.

Amtlich wird gemeldet:

In einer Pressebesprechung am 11. Februar hat der Chef des Kriegspresseamts den Pressevertretern folgendes mitgeteilt: „Nach verschiedenen Meldungen, deren Glaubwürdigkeit nicht im geringsten anzuzweifeln ist, ist die Entente im Begriff, mit raffinierten Mitteln einen neuen Propagandaplan gegen die Person des ersten Generalquartiermeisters in Szene zu setzen. „Weg mit Ludendorff!" heißt die Parole. Mit diesem neuen Schlachtruf wendet die Entente eines der hinterlistigsten Mittel an, um Deutschland zu schwächen. Es soll damit eine große Kluft im deutschen Volke geschaffen werden, von der die Entente ihre Rettung erhofft. Auf ihr Schwert und unsere Aushungerung scheint man große Stücke nicht mehr zu setzen. So versucht man uns des Führers zu berauben, der als rechte Hand Hindenburgs unersetzlich ist. — Ich gebe der Presse von dieser feindlichen Unternehmung Kenntnis, damit sie durch ihre Haltung der Entente von vornherein auch diese Hoffnung zerstören kann."

Von einer näheren Bekanntgabe der tatsächlich vorliegenden Nachrichten, die zu der vorstehend angeführten Mitteilung an die Pressevertreter Veranlassung gaben, mußte aus begreiflichen Gründen abgesehen werden. Die Behandlung dieser Mitteilung in der Presse hat dahin geführt, daß sie von einzelnen Zeitungen für den Parteikampf und zu Angriffen auf politische Persönlichkeiten ausgenutzt wurde. Da dies in keiner Weise dem Zweck der Mitteilung entsprach und nicht gebilligt wurde, hat das Kriegspresseamt in einer Pressebesprechung am 18. Februar die Pressevertreter gebeten, diese unerwünschten Erörterungen einzustellen, und erneut betont, daß die Presse lediglich über die Pläne der Entente unterrichtet sein solle, um sie zu durchkreuzen, sobald sie an das Tageslicht treten. Die öffentliche Feststellung dieser Vorgänge ist notwendig geworden, nachdem Zeitungen, die bei den Pressebesprechungen vertreten waren und somit über den Sachverhalt unterrichtet sind, durch ihre Darstellung die Vermutung aufkommen lassen, als ob das Kriegspresseamt den schädlichen Parteikampf oder die persönlichen Angriffe gebilligt habe.

Zum Tode des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz.

Die peinliche Thronfolgerfrage.

Nicht der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, wie Vizepräsident Paasche gestern im Reichstag irrtümlich behauptete, sondern der von Mecklenburg-Strelitz ist plötzlich aus dem Leben geschieden, und zwar, wie sich bald herausstellte, freiwillig. Die Leiche des Großherzogs wurde mit einer Schußwunde im Kopf in einem Kanal des Schloßparks aufgefunden, und es besteht kein Zweifel daran, daß Selbstmord vorliegt. Die Tat soll unter dem Druck einer starken Gemütsdepression geschehen sein.

Der plötzliche Tod des noch jungen Landesherrn — er zählt erst 35 Jahre — stellt die Bevölkerung des Großherzogtums Mecklenburg-Strelitz vor ein eigenartiges Problem. Nämlich der berechtigte Thronfolger, der Oheim des Verstorbenen, Herzog Karl Michael, hat sich 1914 in den russischen Staatsverband aufnehmen lassen und hat als russischer Offizier gegen das deutsche Volk, somit auch gegen seine mecklenburgischen Landeskinder die Waffen getragen; gegen seine Beteiligung an der Verwüstung Ostpreußens liegt zum mindesten kein Alibibeweis vor. Einen Thronverzicht hat Karl Michael aber nicht ausgesprochen, er ist also noch immer rechtmäßiger Thronerbe und seine Ausschließung von der Erbfolge bedeutet auf alle Fälle eine mecklenburgische Revolution.

Diese Revolution soll nun vonstatten gehen und zwar soll sich als nächster an der Reihe der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin des Strelitzer Trones bemächtigen. Die Folge wäre eine Vereinigung der beiden Großherzogtümer und die Verminderung der deutschen Landesherren um einen. Es ist aber klar, daß diese Veränderung, die im übrigen das Schicksal unseres Erdteils wenig berühren dürfte, ohne Bruch des legitimistischen Rechtsprinzips unmöglich ist.

Es ist ein Stück Ironie der Weltgeschichte, daß sich solches gerade in dem verzopftesten Lande deutscher Erde ereignen muß. So wird auch Mecklenburg in den Strudel der Weltrevolution, die dieser Weltkrieg darstellt, mit hineingerissen. Ganz nebenbei, man hat so viel vom Selbstbestimmungsrecht der Völker gesprochen und dieses sogar den Schwarzen in Afrika in Aussicht gestellt. Da muß die bescheidene Frage erlaubt sein: Und Mecklenburg?

Die „Deutsche Tageszeitung" gegen die baltischen Zarendiener.

Zur Rettung der baltischen Barone raust sich Graf Reventlow jetzt täglich in der „Deutschen Tageszeitung" die Haare aus. Wir haben erst unlängst darauf hingewiesen, daß die Deutschfreundlichkeit der baltischen Barone etwa gleichaltrig ist mit der Enteignung ihres Grundbesitzes durch die Revolution. Unter dem Zarismus waren sie russische Patrioten und Führer der russischen Armeen, die an der Verwüstung Ostpreußens ein gerüttelt Maß moralischer und tatsächlicher Mitschuld tragen.

Dafür liefert uns den besten Beweis — die „Deutsche Tageszeitung". Nämlich noch am 26. Mai 1915 wurde in einem Artikel ihres Militärberichterstatters Rudolf Brandt über das Deutschtum in den baltischen Provinzen folgendes ausgeführt: „Die besseren Familien sind gute Russen" ... Sie haben zu viel Offiere in der Armee, zu viel Beamte in der Regierung, und trotz aller Enttäuschungen, die man ihnen immer wieder bereitet hat, sind es vielleicht die zarentreuesten Bürger Rußlands. Es ist ja wohl deutsche Art, so zu sein. ..."

So hat die „Deutsche Tageszeitung" selber zu Anfang des Krieges über ihre Schützlinge gedacht, für die sie sich jetzt begeistert.

Massenhafter Landesverrat russischer Offiziere.

Einem umfangreichen Stimmungsbild, das W. T. B. von unserm Vormarsch in Rußland gibt, entnehmen wir folgende Schilderung:

Aber auch die großrussischen Kriegsgefangenen dürfen sich in bestimmten Bezirken frei bewegen. Den Offizieren hat man sämtlich die Waffen gelassen, sie haben sich durchweg vorbehaltlos auf die deutsche Seite gestellt. Sie haben zu tief unter der Revolution gelitten, um in den Deutschen etwas anderes zu sehen, als die Retter und Befreier aus höchster Not. Es sind Obersten und Generale darunter, die den Deutschen in den Karpathen, am San und Bug, am Stochod und vor Tarnopol als Gegner gegenüberstanden. Die Deutschen haben sie aus Gefängnissen befreit, in denen sie ihre Hinmordung erwarteten, denn die Bolschewiki planten in der Ukraine einen allgemeinen Offiziersmord. Mancher von ihnen hatte Tränen der Rührung in den Augen, als er aus deutscher Hand Degen und Offiziersepauletten zurückerhielt.

Die russischen Offiziere betrachten es danach als ihr gutes Recht, massenhaft zum Feinde überzugehen, weil ihnen die innere Regierung ihres Landes nicht gefällt. Als in Rußland noch der Zarismus herrschte, wurde gegen die Führer des Sozialismus mit äußerster Brutalität gewütet, es braucht nur an die Verschickung der sozialistischen Dumaabgeordneten nach Sibirien usw. erinnert zu werden. Trotzdem haben wir nie etwas darüber gehört, daß sozialistische oder bolschewistische russische Führer aus Wut über den Zarismus zu den Deutschen übergelaufen wären und diese als Befreier begrüßt hätten. Danach scheint das russische National- und Ehrgefühl nicht gerade seine höchste Vertretung in dem russischen Offizierkorps zu finden.

Aber noch etwas ist sonderbar: Deutsche Blätter, die sonst äußerst streng auf Offiziersehre sehen, wie z. B. die „Deutsche Tageszeitung" usw., drucken diese Schilderung ab, ohne auch nur ein Wort der Entrüstung zu finden über Offiziere, die aus innerpolitischen Gründen massenweise zu den Feinden ihres Landes überlaufen. Erscheint diesen Blättern der Landesverrat in milderem Lichte, weil er sich gegen eine aus den Massen gebildete Regierung richtet?

Diederich Hahn gestorben.

Dr. Diederich Hahn, der Direktor des Bundes der Landwirte, ist am Sonntag in Hamburg im Alter von 58 Jahren gestorben. Mit ihm geht eine der markantesten Persönlichkeiten unseres öffentlichen Lebens dahin.

Der Verstorbene war von Haus aus ein Mann „ohne Ar und Halm", von Beruf Akademiker, eine Zeitlang Probekandidat und dann Archivar der Deutschen Bank. Trotzdem verwuchs er schließlich so mit der agrarischen Bewegung, daß er, der hannoveraner Akademiker, von den ostelbischen Junkern ohne weiteres als einer der ihren angesehen wurde.

Schon bei der Gründung des Bundes der Landwirte vor 25 Jahren spielte Dr. Diederich Hahn eine Rolle. Im Jahre 1897 wurde er zum Direktor des Bundes berufen und blieb seitdem einer der geistigen Leiter der Bewegung.

Freilich lag seine Begabung weniger auf dem Gebiete geistiger Führerschaft, in dem Angeben großer Ziele und neuer Ideen, als vielmehr in einer auf die Massen wirkenden schlagfertigen Demagogie. Als Versammlungsredner war er in seinem Temperament. Das zeigte sich auch in seiner parlamentarischen Tätigkeit. Hahn gehörte dem preußischen Abgeordnetenhaus, und von 1893 bis 1903, dann wieder von 1907 bis 1912 dem deutschen Reichstag an. Das gleiche Wahlrecht kostete ihm zweimal sein Reichstagsmandat, trotz aller Gerissenheit in der Agitation konnte er es nur bei konservativer Hochkonjunktur behaupten. Er saß im Reichstag als Hospitant der Konservativen.

Wer den Verstorbenen im Parlament öfter reden gehört hat, dem wird es um den schneidigen, witzigen und überaus schlagfertigen Debatter leid sein. Er war von einer nicht zu verblüffenden Frechheit, aber niemand konnte sie ihm übelnehmen. Köstlich waren seine homerischen Kämpfe mit Wachhorst de Wente. Der war auch Hannoveraner, war noch nationalliberal, war aber der Konkurrent um die Bauernseele. Er war aber viel schwerfälliger. Hahn deckte ihn mit Leichtigkeit zu — wenn er ihn auch sachlich nicht widerlegte — und setzte unter alle Derb- und Grobheiten den kordialen Schluß: „Aber wir Hannoveraner lassen aufeinander nichts kommen, nicht wahr?" Auch mit unserem Leinert machte er diesen Scherz einmal. Aber mit der Arbeitervertretung anzubinden überließ er lieber den echten Konservativen, bei denen er ja nur hospitierte — und das nicht allzuoft.

Gewerkschaftsbewegung

In der Dresdener Zigarettenindustrie legten am Sonnabend früh in einer Reihe von Großbetrieben die Zigarettenarbeiterinnen die Arbeit nieder, da es im Verlaufe der Lohnbewegung in den Zigarettenfabriken zu keiner Einigung über die Lohnforderungen kommen konnte. Bis jetzt sind folgende Betriebe von der Arbeitsniederlegung erfaßt: Jasmatzi Akt.-Ges., Monopol, Eckstein u. Söhne und Delta. Der Ausstand droht jedoch noch auf weitere Firmen überzugreifen.

Geheimabkommen auch gegen Bankangestellte!

Unser Artikel: „Ein Geheimabkommen gegen Industrieangestellte" hat in weiten Kreisen lebhaftes Interesse gefunden. Von den an uns gelangten Zuschriften möchten wir eine aus dem Kreise Posener Bankangestellten erwähnen, die die in Posen dominierende „Ostbank für Handel und Gewerbe" in besonderem Lichte erscheinen läßt. Es wird in dieser Zuschrift zunächst betont, daß genannte Bank auch in der Kriegszeit recht niedrige Gehälter zahlt. Als vor einiger Zeit die Berliner D-Banken in Posen ihre Filialen eröffneten, trat die Ostbank an dieselben heran, um im geheimen Vereinbarungen über das Anstellungs- und Besoldungsverhältnis der Bankangestellten zu treffen. Daß diese Abmachungen von allen D-Banken akzeptiert worden sind und daß eine Klausel wie gegen die Industrieangestellten besteht, beweist am besten die in Posen herrschende Praxis.

Es ist nämlich keinem der Angestellten möglich, am Orte bei einer anderen Bank Stellung zu erhalten. Die Folge ist, daß die Posener Bankangestellten zu außerordentlich niedrigen Löhnen zu arbeiten gezwungen sind. Das Bankkapital züchtet auf diese Weise ein gedrücktes Kopfarbeiterproletariat, das, weil es noch keine moderne Organisation besitzt, viel hilfloser dasteht wie das Industrieproletariat.

Der § 9 des Hilfsdienstgesetzes wird durch ein solches Abkommen in einem Ort wie Posen natürlich vollkommen illusorisch gemacht.

Die Forderungen der Telegraphenarbeiter, Vorarbeiter und Handwerker beschäftigten eine überfüllte Versammlung im großen Saale der Cöpenicker Festsäle. Wie der Referent Valenthin betonte, habe die Reichspostverwaltung den Beamten und Unterbeamten Ende Dezember 1917 eine einmalige Teuerungszulage von 200 M. und 20 M. auf jedes Kind bis zu 16 Jahren gewährt. Die Staatsarbeiter und Handwerker warten bis heute vergeblich. Trotz mehrmaliger Gesuche um eine einmalige Teuerungszulage sei keine Antwort erfolgt. Dieses Schweigen des Reichspostamts habe unter den Telephonern bereits eine starke Erbitterung hervorgerufen, umsomehr, als es ihnen nicht möglich sei, von ihrem täglichen Verdienst die notwendigsten Gegenstände des täglichen Bedarfs zu bestreiten. Eine Resolution, in der eine Erhöhung der Löhne und laufende Teuerungszulagen aller Telephoner, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen gefordert wird, fand einstimmige Annahme.

Parteinachrichten.

Die deutsch-österreichische Sozialdemokratie bewilligt das Budget, verweigert die Kriegskredite.

Der Klub der deutsch-österreichischen sozialdemokratischen Abgeordneten hat folgenden Beschluß gefaßt:

„Der Klub der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten hat seine Stellung zu der Regierungsvorlage über das Budgetprovisorium beraten. Der Klub hat beschlossen, gegen die §§ 2 und 3 der Regierungsvorlage zu stimmen, die die Kriegskredite enthalten, aber für den § 1 der Vorlage, der die Regierung zur Einhebung der Steuern und zur Bestreitung der normalen Staatsausgaben ermächtigt. In dritter Lesung wird der Klub für die Vorlage nur dann stimmen, wenn die §§ 2 und 3 (Kriegskredite) ausgemerzt sein werden. Für Kriegskredite wird der Klub nicht stimmen.

Die deutsch-österreichischen sozialdemokratischen Abgeordneten sahen sich vor den Zwang einer Entscheidung durch das Verhalten der Polen gestellt, die zu der unbedingten Opposition der Tschechen und Südslawen abschwenkten, so die Regierungsmehrheit erschütterten und die Bewilligung des Budgetprovisoriums gefährdeten. Die Regierung drohte mit der Vertagung des Parlaments und mit dem § 14, und in dieser Situation verzichteten die deutsch-österreichischen Sozialdemokraten auf die in der Ablehnung des Budgets gelegene Demonstration gegen den Klassenstaat, um das Parlament und mit ihm einige geplante Verbesserungen der Lage der Arbeiterschaft zu retten.

Die deutsch-österreichischen sozialdemokratischen Abgeordneten machen aber zur Bedingung für die Annahme des Budgetprovisoriums, daß damit eine Bewilligung von Kriegskrediten nicht verbunden ist.

Verantwortlich für Politik: Erich Kuttner, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Neukölln; für Anzeigen: Theodor Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage und Unterhaltungsblatt.